

Die Entstehung eines politischen Mythos in Athen. Von der Tyrannis zur Demokratie *The emergence of a political myth in Athens. From tyranny to democracy*

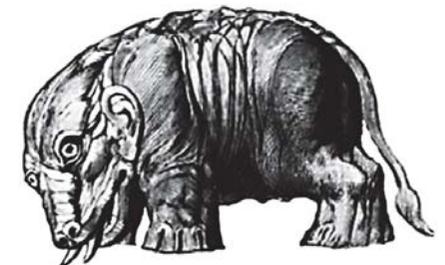
Charlotte Schubert

Abstract:

The choice of the heroes Harmodius and Aristogeiton as the symbol of a founding myth – unencumbered by previous conflicts after the victory of Salamis in the Persian wars – represents the belief of the Athenians that tyranny was finally defeated. The Athenians declared Harmodius and Aristogeiton as founders and ascribed them the merit of having introduced the new political order rather than Cleisthenes, the reformer, who had introduced it and who was, together with the Spartan king Cleomenes, largely responsible for the overthrow of tyranny some years before the Persian wars. After Salamis this phase was completed, the new founding fathers Harmodius and Aristogeiton were successfully established and with them the conflicts of previous decades were covered over, or in the strict sense of the word, rendered invisible – in the truest sense this is then one of the most spectacular examples of counterfactual history.

Keywords: Gründungsmythos; attische Demokratie; Tyrannis; Harmodios; Aristogeiton
founding myth; attic democracy; tyranny; Harmodius; Aristogeiton

Charlotte Schubert, Professorin für Alte Geschichte an der Universität Leipzig; seit 2001 im SFB 586 (Teilprojekt E7: „Antike Nomadenbilder“), seit 2008 Koordinatorin des BMBF-Forschungsverbundes eAQUA (zus. m. G. Heyer); *Forschungsschwerpunkte* sind die Entwicklung der Demokratie, das antike Athen, Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, Ackergesetze und Landverteilung in der Antike. Ausgewählte Publikationen: *Die Macht des Volkes und die Ohnmacht des Denkens. Studien zum Verhältnis von Mentalität und Wissenschaft im 5. Jahrhundert v. Chr.* (Historia Einzelschriften 77). Stuttgart 1993; *Land und Raum in der römischen Republik: Die Kunst des Teilens*, WBG Darmstadt 1996; *Athen und Sparta in klassischer Zeit*. J. B. Metzler Verlag 2003; zusammen mit W. Leschhorn: *Hippokrates. Ausgewählte Schriften* (Reihe Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2006; *Der hippokratische Eid. Medizin und Ethik von der Antike bis heute*. WBG Darmstadt 2005; *Die Geburt der griechischen Weisheit. Der Skythenprinz Anacharsis*, WBG Darmstadt 2010. **E-Mail:** schubert@uni-leipzig.de



Die Entstehung der demokratischen Ordnung in Athen ist ein singuläres Ereignis in der Antike – nicht im Hinblick auf die Partizipation der breiten Menge der Bürger, aber im Hinblick auf die ausgefeilten Mechanismen, die Größe der Bürgerschaft und die ideologische Repräsentation, die mit der politischen Entwicklung einher ging. Der Verlauf und die Einzelheiten dieser Entwicklung sind heute so umfangreich untersucht, dass – soweit die Quellenlage es hergibt – die attische Demokratie gut und in ihrem institutionellen Gefüge meist einhellig beschrieben werden kann. Wenig Konsens besteht hingegen in der Grundsatzfrage, wann die attische Demokratie begonnen hat und wie ihre fundierende Identitätsbildung ablief (dazu speziell Hölkeskamp 2009, 2 ff.). Verschiedene ‚Gründungsväter‘ stehen nach Ansicht der antiken Historio- und Mythographie, aber auch der Verfassungsgeschichte zur Auswahl: Theseus, Solon, Kleisthenes, Ephialtes, Perikles. Wendet man die Frage ins Strukturelle, wie es die heutige Forschung macht, so wird das Bild nicht klarer: Die Entstehungsgeschichte der attischen Demokratie wird mit der Krise der archaischen Zeit oder dem Antagonismus zur Tyrannis oder auch mit der Zeit nach den Perserkriegen verbunden (Übersicht bei Raaflaub 2007). Auch in der rituellen Selbstverständigung der Athener selbst im 5. Jahrhundert, also noch relativ zeitnah, gab es mehrere Kandidaten: So glaubten die Athener, es sei ein Liebespaar gewesen, Harmodios und Aristogeiton, das ihnen die Demokratie gebracht habe. Dafür, dass sie den Tyrannen Hipparch ermordet hatten, wurden sie mit Statuen geehrt. Später kam eine zweite Statuengruppe hinzu und dieses Denkmal wurde sichtbarer Ausdruck ihrer Erinnerung an den Gründungsakt Athens. Diese Ansichten haben sie rituell und kultisch, im Alltagsleben und auf der Bühne verfestigt. Bei den Rednern des 4. Jahrhunderts findet man hingegen den mythischen Theseus als Begründer der Demokratie. Diese Gegensätze sind bisher durchaus kritisch thematisiert worden, wobei die modernen Interpreten meist auf der Seite der antiken Historiker stehen und den Athenern Verdrängung, Unkenntnis oder Geschichtsklitterung vorwerfen (Flaig 2004).

Aus der Frage, wie sich die innerathenische Konkurrenz um Ordnung und Leitideen in, während und nach den Kriegen dieser Zeit auswirkte, sind Hinweise darauf zu gewinnen, wer und warum am Ende in Athen die Deutungshoheit darüber gewann, wie die Demokratie letztendlich ‚entstanden‘ ist, d. h. welche fundierende Geschichte in Athen zur Geltung gebracht und begründet wurde. Dahinein wirkt weniger oder zumindest nicht ausschließlich die von Thukydides (später auch von Ranke) reklamierte Rekonstruktion dessen, ‚wie es eigentlich gewesen ist‘, sondern vielmehr die Frage, was in der Vergangenheit geschehen sein musste, damit es in der

Gegenwart so erinnert wurde, dass es akzeptiert oder auch kritisiert werden konnte (Walter 2004, 23).

Einer Gegenüberstellung der modernen Antworten auf diese Fragen folgt hier eine zwar kursorische, jedoch auf die einschlägigen Gesichtspunkte zugeschnittene Übersicht zu der kleisthenischen Phylenreform (Einteilung der Bürgerschaft nach politisch-administrativen Ordnungsprinzipien), vor allem aber zu den mit ihr zu verbindenden rituell-kultischen Verankerungen. Der Initiator der Reform, der Alkmeonide Kleisthenes, verschwindet auffällig schnell und endgültig aus der Tradition. Auch die Reform selbst wird in der Wahrnehmung der Athener, obwohl sie die Grundlage ihrer politischen Ordnung geworden war, nicht zum Anknüpfungspunkt eines Gründungsmythos.

Anschließend daran soll gezeigt werden, dass die Geschichte Athens in den auf diese Reform folgenden Jahrzehnten von Instabilität, Krisen und Spannungen, aber vor allem von einer überwältigenden Furcht vor der Rückkehr der Tyrannis geprägt war, die sich in den rabiaten Ostrakophorien (Verfahren des Scherbengerichts) der 80er Jahre des 5. Jahrhunderts entluden. Die hier vertretene These erklärt das – auch von den antiken Quellen so hervorgehobene – plötzliche Hervortreten des Ostrakismos (Scherbengericht) als Reaktion auf eine nach wie vor als starke Bedrohung empfundene Tyrannisgefahr der in Athen immer noch präsenten Peisistratiden.

Im Anschluss an die Siege in den Perserkriegen (Marathon, Salamis, Plataä) tritt ein Gründungsmythos in der Öffentlichkeit Athens ebenso wie im politischen Leben der Bürger hervor, der in keiner Weise mehr mit Kleisthenes oder der Phylenreform zu verbinden ist: das Liebespaar Harmodios und Aristogeiton als Tyrannenmörder und Begründer der politischen Neuordnung. In der Etablierung dieses Gründungsmythos zeigt sich, wie kontrovers die ersten Jahrzehnte der neuen Demokratie verliefen, für wie gefährdet die Athener Bürger ihre Identität und Stabilität hielten und mit welchen Sinnzuschreibungen sie diese konsolidierten. Harmodios und Aristogeiton wird die Rolle der Gründungsväter der politischen Ordnung Athens, im 5. Jahrhundert dann auch mit dem neuen Namen der Demokratie verbunden, zugeschrieben und der Mythos selbst überlagert die Reform und den Reformator.

Die moderne Sicht: Wendepunkte und Entwicklungsprozesse

Lassen wir zuerst einmal Revue passieren, wie die heutige Forschung zur attischen Demokratie den Beginn der demokratischen Entwicklung sieht und welche Daten sie hierfür heranzieht: Zur Auswahl stehen Solon 594 v. Chr., Kleisthenes 508/7 v. Chr. und Ephialtes (mit Perikles) 461 v. Chr. (Forschungsstand bei Raaflaub/Ober/Wallace 2007; Mehl 2006; sowie speziell zu 508/7: Eder 1988, 1991; Ober 1993; Flaig 2004; Schubert 1994, 2000, 2003). Damit hängt auch die Frage zusammen, welches Selbstverständnis die Athener entwickelt haben, wie sie selbst ihre Ordnung wahrnahmen und wem sie das Verdienst zuschrieben, diese Ordnung begründet zu haben (Forschungsstand bei Vernant 1982; Meier 1980; Raaflaub 1995). Dass dabei den Perserkriegen bzw. den Siegen der Athener 490 v. Chr. bei Marathon und der gesamten griechischen Streitmacht 480 bei Salamis und im Jahr darauf bei Platäa eine wichtige Rolle zukommt, ist immer so gesehen worden, wenngleich die Frage nach dem Zusammenhang zwischen diesen Siegen und der Entwicklung der Ordnung je nach Standpunkt unterschiedlich gewichtet wird. Die neuesten Thesen (Anderson 2003, 2007; Forsdyke 2005) sehen in Kleisthenes nicht nur einen großen Reformen, sondern auch einen genialen Mythenerfinder, der die Etablierung der Demokratie als Wiedererrichtung einer alten, von Theseus und Solon eingeführten Struktur präsentiert hat und mit den Tyrannentöttern Harmodios und Aristogeiton zwei willig von den Athenern akzeptierte Helden in den Mittelpunkt dieses Konstrukts gestellt hat (so v. a. Anderson 2007). Die Konsequenzen, die sich daraus für die Bewertung der Entwicklung Athens ergeben, sind nicht zu unterschätzen: Der Mythos wäre demnach von Beginn an unumstritten gewesen, vor allem aber wäre die neue Ordnung von Anfang an akzeptiert, unumstritten und als eigentlich ‚alte‘ Ordnung nicht hinterfragbar und somit die demokratische Entwicklung Athens seit 508/7 v. Chr. eine von Anfang an sichere Erfolgsgeschichte gewesen.

Damit hängt ein weiterer Aspekt zusammen, der in der heutigen Sicht des 5. Jahrhunderts eine mittlerweile fast nicht mehr hinterfragbare Position einnimmt: Dies ist die Vorstellung, dass sich die attische Geschichte auf der Basis unserer Überlieferung mit Hilfe fest fixierbarer, d. h. chronologisch eindeutig definierter Markierungen gliedern lässt, die man zu Ereignissen verdichtet wie z. B. dem Jahr 594 v. Chr. als des angenommenen Zeitpunktes eines solonischen Archontats, die Tyrannisphase Athens mit ca. 50–60 Jahren im 6. Jahrhundert, die Reform des

Kleisthenes 507 v. Chr., die Siege bei Marathon (490 v. Chr.), Salamis (480 v. Chr.) und Plataä (479 v. Chr.), den der sog. ‚Sturz des Areopags‘ und das Jahr der Reformen des Ephialtes (461 v. Chr.). Über bestimmte Ereignisse, z. B. den Kallias-Frieden (um 465 v. Chr. oder 450 v. Chr., dazu Meister 1982), den sog. Friedenskongress des Perikles (450 v. Chr., dazu Lewis 1992), neuerdings auch den ‚Sturz des Areopags‘ (461/60 v. Chr., dazu Bloedow 1992; Braun 1998; Flashar 1997; Schubert 2000) und bestimmte Beschlüsse wie z. B. den Eid von Plataä (479 v. Chr.) und das Themistokles-Dekret (480 v. Chr.) sind nun allerdings immer wieder umfassende Echtheits- und Authentizitätsdiskussionen geführt worden. Jedoch wurde bisher dabei nur in Einzelfällen (wie beim ‚Sturz des Areopags‘ und der kleisthenischen Reform) die Verbindung mit der Demokratieentwicklung in Athen gesucht.

Die wichtigste und zeitnächste Quelle, das Geschichtswerk des Herodot über die Perserkriege, gibt zu diesen Fragen eindeutige Antworten: In Athen habe Kleisthenes die Demokratie eingeführt (Herodot 6,131) – doch auch dies wird neuerdings infrage gestellt (Anderson 2007, 115). Für die Zeit nach Marathon und Salamis sind die chronologischen Beziehungen insgesamt sehr viel besser und in der Abfolge auch weitestgehend eindeutig überliefert (Thukydides 1,88–118), wenngleich die Bedeutung der einzelnen Phasen für die Entwicklung der Demokratie trotzdem nach wie vor strittig ist (Chronologie bei Badian 1993; Lewis 1992; auf den Untersuchungen von Badian basiert Schubert 2003, 76 ff.; zu der strittigen Einordnung und Bewertung für die Entwicklung der Demokratie s. Übersicht bei Raaflaub/Ober/Wallace 2007). Maßgeblich hat hier Badian (1993) gezeigt, dass eine relative Bestimmung möglich ist, nach welcher der Ablauf und der zeitliche Abstand der Ereignisse der 70er und 60er Jahre rekonstruiert werden können. Obwohl also für die Zeit der Pentekontaetia (480–431 v. Chr.) eine relative Chronologie möglich ist, sind doch entscheidende ‚Ereignisse‘ nicht allgemein akzeptiert wie der sog. ‚Wendepunkt‘, der als ‚Sturz des Areopags‘ einen Einschnitt mit Hinwendung zur Radikalisierung der Demokratie in Athen bedeuten soll oder auch die Datierung des Kallias-Friedens (Bloedow 1992; Braun 1988; Flashar 1997; Schubert 2003, 86 ff.).

So gilt heute meist als gesichert, dass Kimon für Athen einen großen Sieg über die Perser am Fluss Eurymedon errungen hat, der Athen und den kleinasiatischen Griechenstädten über Jahrzehnte eine faktische Überlegenheit im östlichen Mittelmeer und dem kleinasiatischen Gebiet gegeben habe. Die daran anschließende Diskussion um den Kallias-Frieden ist vor allem durch Klaus Meister systematisch aufgearbeitet worden (Meister 1982). Sein Plädoyer für eine Verbindung

von Eurymedon-Sieg und Kallias-Frieden hat jedoch bei weitem nicht alle überzeugt. So hat Badian (1993) ganz im Gegenteil sogar eine auf drei Friedensschlüsse (vor und nach dem Regierungsantritt des Artaxerxes, um 450) erweiterte Argumentation vorgelegt und Lewis (1992) bleibt nach wie vor bei 450 v. Chr. als dem wahrscheinlichsten Datum.

Aber gerade der mit diesem ‚Sieg‘ zu verbindende ‚Frieden‘ gehört zu den Ereignissen, bei denen eine veränderte Einschätzung entscheidende Rückwirkungen für die Bewertung der Demokratieentwicklung in Athen hätte: Wenn er, worauf einiges hindeutet (Meister 1982), lediglich ein von Athen behaupteter Frieden gewesen ist, dann ist die Frage zu stellen, ob die politische Ordnung von Athen in diesen Jahren trotz Marathon und Salamis, trotz des Sieges über Xerxes nicht instabiler war als bisher angenommen. Die in den 80er Jahren mit großer Heftigkeit einsetzenden Ostrakophorien geben immerhin einen Hinweis auf innere Auseinandersetzungen. Gleichzeitig sind die 80er Jahre bis hin zu den 50er Jahren des 5. Jahrhunderts aber genau die Jahre, in denen die eigentlichen, die Demokratie begründenden, institutionellen Reformen eingeführt werden (Öffnung des Archontats, Einführung des Prytaniesystems, der Dikasterien, der Richterbesoldung und schließlich des Losverfahrens für die Archontenwahlen), die zwar an die kleisthenische Reform anknüpfen, sie jedoch auch wesentlich erweitern. Wenn man also danach fragt, welche Auswirkungen der Sieg über die Perser in Athen gehabt hat, dann liegt eine Verbindung mit dieser Veränderung der inneren Ordnung nahe. Gab es aber inneren Streit in Athen darüber? Wessen Deutungsanspruch hat sich in den institutionellen Veränderungen dieser Zeit durchgesetzt? Brauchte man daher die Siegeserklärung über die Perser – und sei es nur als Behauptung eines Sieges –, um auf der symbolischen Ebene Identitätsbildung zu betreiben?

In diesem Zusammenhang ist auch die Vorstellung vom ‚Sturz des Areopags‘ diskutiert worden. Während die Quellen des 5. Jahrhunderts entweder von einem ‚Sturz des Areopags‘ und den sich anschließenden Reformen des Ephialtes nichts wussten oder das Ereignis nicht für erwähnenswert hielten, berichtet erst die *Athenaion Politeia* (25) ebenso wie andere spätere Quellen recht ausführlich darüber (Aristoteles *Politik* 1274a 7f. sowie Plutarch *Kimon* 10,8; 15,2; *Perikles* 7,5f.; 9,2; *Moralia* 805d; 812d; vgl. Philochoros *Fragmente Griechischer Historiker* 328 F64 b (a); Isokrates VII *Areopagitikos Hypothesis*). Bloedow (1992) hat nachdrücklich auf den Widerspruch zwischen der Textstelle *Athenaion Politeia* 25,1–2 (Beteiligung des Themistokles am ‚Sturz des Areopags‘) und andererseits *Athenaion Politeia* 25,3–4 (Aktivitäten

des Ephialtes) hingewiesen. Da Themistokles seit Ende der 70er Jahre nachweislich auf der Flucht und ab Mitte der 60er Jahre im persischen Exil war, leidet diese einzige, wenigstens mittelbar zeitnahe Quellenpassage, auf die sich die Ansicht vom ‚Sturz des Areopags‘ stützen kann, an dem gravierenden Manko einer völlig unmöglich erscheinenden Chronologie.

Die anachronistische Verknüpfung mit der Themistokles-Chronologie einerseits und mit der aristotelischen Konzeption der Entwicklung der attischen Verfassung in 11 Phasen bis 404/3 (*Athenaion Politeia* 41,2) andererseits sprechen eher dafür, in der ‚Entmachtung des Areopags‘ eine spätere Fiktion zu sehen als eine historische Realität (Schubert 2000, 103 ff. u. 2003, 86 ff.). Gleichwohl deutet die bei Aischylos in den 458 v. Chr. aufgeführten Eumeniden anzutreffende ‚Mythenerweiterung‘ (Flashar 1997) durchaus auf eine politisch brisante Stimmung in Athens Öffentlichkeit hin, die mit konträren Ordnungsvorstellungen erklärbar ist. Diese Tragödie ist oft als in besonderem Maß in die Politik hineinragend bezeichnet worden, da sich die Wahrnehmung des umstürzlerischen Charakters der Ereignisse von 462/1 in dem Versuch zeigen sollte, in der Auseinandersetzung zwischen alt und neu, zwischen alten und jungen Göttern das politische Geschehen zu ‚wiederholen‘ (Meier 1988, 124). Ein Bezug zu aktuellen Ereignissen in Athen wird oft darin gesehen, dass 462/1 die Entmachtung des Areopags stattgefunden habe, dessen Autorität durch die Reform des Ephialtes beseitigt und dessen Kompetenz auf die Fälle von Blutgerichtsbarkeit und vorsätzlichem Mord beschränkt worden sei. Problematisch ist dieser Bezug auf aktuelle politische Situationen in der Interpretation attischer Tragödien vor allem darin, dass solche Weiterbildungen und Variationen des Mythos durch einzelne Dichter eigentlich nicht in solche geschieden werden können, die auf politische Ursachen zurückzuführen bzw. auf solche, die dem dramatischen Prozess oder auch solche, die einer individuellen Einstellung des Dichters zuzuschreiben sind. Gerade die Individualisierung der Konflikte in der Tragödie lässt es zwar zu, den allgemeinen ‚nomologischen‘ Orientierungsrahmen der attischen Gesellschaft dieser Zeit zu bestimmen, jedoch können kaum damit im Zusammenhang stehende politische Konflikte des aktuellen Tagesgeschehens (grundlegend dazu Flashar 1997; Braun 1998; Boedeker 2007 sowie Henderson 2007; Lapatin 2007) wie ein ‚Sturzes des Areopags‘ aus ihnen herausgelesen werden. Andererseits ist gerade in den Eumeniden auch ein Plädoyer für das Lösen von Konflikten durch institutionelle Einhegung zu erkennen – also eher ein Hinweis auf Instabilität als auf Kontinuität (Hölkeskamp 2009, 28).

Gerade die 50er Jahre, in welche die Aufführung der Eumeniden fällt, sind in Athen also unstrittig von außergewöhnlichen Umständen geprägt, sowohl in der Innenpolitik als auch in der Außenpolitik. Nach außen hin führt Athen den sog. ersten peloponnesischen Krieg, unterstützt in Ägypten einen Aufstand und gerät aufgrund der hohen Verluste zeitweilig an den Rand der Katastrophe. Im Inneren wird Ephialtes ermordet und es findet im Zusammenhang mit der Schlacht bei Tanagra der einzige überlieferte Umsturzversuch gegen die attische Demokratie vor der letzten Phase des peloponnesischen Krieges statt (Thukydides 1,108). Gleichzeitig werden zum ersten Mal Zeugiten zum Archontat zugelassen. Hieran zeigt sich, wenngleich bisher so nicht in der Forschung untersucht, doch sehr viel deutlicher ein möglicher Zusammenhang zwischen konkurrierenden Ordnungsvorstellungen und politischen Ereignissen, wie sie sich – darin sind sich die Interpreten in der Regel meist einig – als Niederschlag in den Eumeniden erkennen lassen.

Lässt man also diese nach wie vor strittigen Punkte Revue passieren, so zeigt sich, dass man nicht die Frage stellen muss, wie sich Athen zielgerichtet auf die Demokratie hin entwickelt hat, sondern wo die Brüche, Konflikte oder auch retardierenden Momente zu erkennen sind, welche die Entwicklung unterbrochen, vielleicht sogar aufgehalten haben und wo in den Quellen die Widersprüche zu finden sind, die auf solche Phasen hindeuten.

Die antike Sicht: Tyrannensturz, Liebesgeschichten und politische Reformen

Insbesondere der Gründungsmythos der attischen Demokratie ist hier ein lohnendes Thema, u. a. auch weil er am Anfang dieser ganzen Reihe von widersprüchlich diskutierten Entwicklungs- und Wendepunkten der attischen Demokratie steht und somit einen Hinweis auf die Richtung weiter- oder daran anschließender Überlegungen geben kann. Die Gründungsphase der attischen Demokratie wurde in den letzten Jahren mehrfach thematisiert (Schweizer 2006, 2009; Flaig 2004; Ober 2003; Raaflaub 2003; Hölkeskamp 2001; Gehrke 2003; vgl. auch Schubert 2010). So ist auffällig, dass Kleisthenes in der antiken Tradition des 5. Jahrhunderts keine Rolle spielt – mit Ausnahme der klaren Stellungnahme bei Herodot. Verschiedene Thesen sind hierzu diskutiert worden: Verdrängung, Vergessen, Umwertung oder schlicht politisches Versagen des Kleisthenes kurz nach der von ihm initiierten Phylenreform. Nunmehr vertritt Anderson (2007, 104) die These, Kleisthenes

sei der geniale Erfinder des Tyrannenmörder-Mythos gewesen, der sich mit Hilfe einer retrospektiven Intentionzuschreibung sowohl eine Ahnengalerie für seine Reform als auch den Athenern mit Harmodios und Aristogeiton einen Heldenmythos geschaffen habe.

Die moderne Forschung hat auch mehrfach versucht, für die Initiierung der Reform eine Art ‚Volksaufstand‘, sei es als spontane Reaktion (Flaig 2004) oder sogar als Revolution zu konstruieren (Ober 2007, 86; in Anlehnung an frühere Arbeiten von Ober: Forsdyke 2005). Da damit aber kaum erklärt werden kann, wieso in Athen im 5. Jahrhundert ein aristokratisches Liebespaar als Gründungsfigur auftritt, ist dies bisher nicht im Hinblick auf die Entwicklung der attischen Geschichte im 5. Jahrhundert weiterverfolgt worden. [1] Aber gerade in diesem Punkt zeigt sich einer der großen Widersprüche und zwar sowohl innerhalb der antiken Überlieferung als auch innerhalb der modernen Sichtweise.

Für die Athener selbst war im 5. Jahrhundert der Sturz der peisistratidischen Tyrannis das entscheidende Ereignis, das ihnen die politische Neuordnung, damals noch als Isonomie (Gleichverteiltheit der politischen Rechte) bezeichnet, gebracht hat. Nach in Athen verbreiteter Ansicht war die peisistratidische Tyrannis durch die Ermordung des Peisistratiden Hipparchos gestürzt worden. Die Attentäter – Harmodios und Aristogeiton – waren zu Heroen geworden, die man verehrte und deren Nachkommen außergewöhnliche Privilegien genossen. In Athen kursierte ein Trinklied, dessen politisch aussagekräftige Zeilen so bekannt waren, dass sie etwa in der Komödie und auch später als Anspielung jederzeit das Bild eines Liebespaares evozieren konnten (Aristophanes *Lysistrate* 632), das den Tyrannen ermordet und demzufolge den Athenern ihre neue Ordnung gebracht hatte:

Harmodioslied (Athenaios XV 695 ab)

(Übersetzung aus: Treu 1985)

10

Im Myrtenzweige tragen will ich mein Schwert,
so wie Harmodios und Aristogeiton,
da den Tyrannen sie erschlugen,
Isonomie den Athenern schufen.

[1] Lediglich Raaflaub (2003) hat hierzu eine umfanglich in den historischen Kontext eingebundene Interpretation angeboten, die sich mit meiner hier vorgelegten jedoch gut ergänzt. Vgl. auch den hochinteressanten Ansatz von Flaig 2004, der mit der Figur der ‚Deckerinnerung‘ ebenfalls einen neuen Weg einschlägt.

11

O Harmodios, Lieber, nicht bist du gestorben:
Auf der Seligen Insel, heißt es, weilst du
bei Achilleus, schnell von Füßen,
und dem tapferen Tydeussohn Diomedes.

12

Im Myrtenzweige tragen will ich mein Schwert,
so wie Harmodios und Aristogeiton,
da sie bei Athenes Opfer
den Tyrannen Hipparch erschlugen.

13

Ewig soll euer Ruhm auf Erden leben,
liebster Harmodios und Aristogeiton,
da den Tyrannen ihr erschluget,
Isonomie den Athenern schufet.

Die Gleichsetzung des Attentats mit dem eigentlichen Sturz der Tyrannis, die in diesem berühmten Trinklied erfolgte, hat vielleicht nahe an dem Sturz der Tyrannenherrschaft gelegen, sicher ist das jedoch nicht. Zwischen der Entstehung der Trinkliedstrophen, in denen Harmodios und Aristogeiton gefeiert werden und den literarischen Erwähnungen liegen jedoch die Perserkriege, die in dieser Erinnerungskonstruktion eine entscheidende Rolle eingenommen haben.

Nach dem Sieg über die Perser hat auch die monumentale und rituelle Memorialisierung der Tyrannentöter eingesetzt. Eine erste Statuengruppe, die möglicherweise bereits vor 500 v. Chr., vielleicht aber auch erst in den 90er Jahren des 5. Jahrhunderts im Auftrag der Polis von Antenor errichtet worden war, ist von den Persern 480 v. Chr., als sie Athen eroberten und niederbrannten, als Beutestück verschleppt worden. Da die Zeitangaben, die Plinius gibt (Plinius, *naturalis historia* 34,17: Aufstellung 510/9 v. Chr.; Plinius *naturalis historia* 34,70: Praxiteles [4. Jahrhundert v. Chr.] statt Antenor als Bildhauer der ersten Gruppe), sich aber komplett widersprechen, wird

heute aus stilistischen und historischen Gründen auch die Entstehung der ersten Statuengruppe in den Jahren nach Marathon und nur kurz vor der zweiten Statuengruppe für möglich gehalten (Raubitschek 1940; Lavelle 1993, 42 ff.; Gafforini 1990, 39). Auch die motivische Einordnung der römischen Kopien der Statuengruppe(n) der Tyrannentöter deutet lediglich auf ein Vorbild hin bzw. auf eine größere Ähnlichkeit der beiden Gruppen zueinander (vgl. Landwehr 1985, 27–47).

Die zweite Statuengruppe von Kritios und Nesiotes, um 477/6 v. Chr. geschaffen und auf der Agora aufgestellt, muss sich zu einem Gedenkort entwickelt haben, wie aus dem Prytaneion-Dekret mit den Bestimmungen zur *Sitesis* (Speisung auf öffentliche Kosten) oder dem von Pausanias berichteten Grab der Tyrannenmörder im *demosion sema* hervorgeht. [2] Auch die im Alltag zu beobachtende Verwendung des Motivs der Tyrannenmörder etwa auf Vasen etc. lässt erkennen, wie Harmodios und Aristogeiton im Verlauf des 5. Jahrhunderts zu ‚Medienikonen‘ wurden, deren Stellung im gesellschaftlich-kulturellen Kontext der Erinnerungspraxis wenig mehr mit dem historischen Ereignis selbst zu tun hatte (Aristophanes *Lysistrate* 1074–1075; dazu ausf. Schweizer 2009; Schweizer 2006 mit der älteren Literatur a.a.O., 241 mit Anm. 11).

Herodot, Thukydides und auch Aristoteles, wenn er der Verfasser der *Athenaion Politeia* war, wofür viel spricht, sahen das jedoch anders: Für Herodot war es Kleisthenes, der den entscheidenden Durchbruch zur Neuordnung in Athen bewirkt hatte (Herodot 6,131; Schubert 2010), Thukydides (6,54 ff.) meint, es seien hauptsächlich die Spartaner gewesen, welche die Athener befreit hatten und in der *Athenaion Politeia* (19 ff.) wird eine Kombinationslösung verwendet, die im wesentlichen die volkstümliche Meinung wiedergibt, aber der thukydideischen Version dann den Vorzug einräumt.

Im 5. Jahrhundert scheint über den von der modernen Forschung als bedeutenden Reformers geschätzten Kleisthenes wenig bekannt gewesen zu sein. Die *Athenaion Politeia* berichtet, dass im Zusammenhang des ersten der beiden oligarchischen Umstürze während des peloponnesischen Krieges (411 v. Chr.) ein gewisser Kleitophon einen Zusatzantrag in der Volksversammlung einbrachte: Man solle auch „die altüberkommenen Gesetze, die Kleisthenes erlassen hatte, als er die Demokratie begründete, mit heranziehen“. Der Verfasser der *Athenaion Politeia* kommentiert dies, mit einem leicht spöttischen Unterton, so: „Er [sc. Kleitophon, Anm. d. A.] ging also davon aus, dass die Verfassung des Kleisthenes gar nicht demokratisch, sondern der des Solon ähnlich gewesen sei“ (*Athenaion Politeia* 29,3; Übersetzung von Chambers 1990). Plutarch weiß dieses Unwissen in seiner Kimon-Biographie sogar noch früher in der Geschichte Athens anzusetzen: Im Zusammenhang mit den Ereignissen, die zur Verbannung Kimons auf Betreiben des Ephialtes und dessen Agitationen gegen den Areopag

[2] Prytaneion-Dekret: *Inscriptiones Graecae* I³ 131; Grabmal: Pausanias 1,29,5. Zu der Agora-Inschrift: SEG (*Supplementum Epigraphicum Graecum*) 10, 320; *Inscriptiones Graecae* I³ 502; vgl. Lavelle 1993, 186 ff.; CEG (*Carmina Epigraphica Graeca*) Nr. 430 mit Komm. und Bibl.; vgl. dazu Raaflaub 2000. Raaflaub a.a.O. 261 zu der Rekonstruktion des Distichons aus Hephaistion Encheiridion 4,6 (vgl. Eustathius *Commentarii ad Homeri Iliadem* 984,8). Vgl. die auf Chios gefundene Inschrift (3./2. Jahrhundert v. Chr.): SEG 16,497,11-14; SEG 17,392 und diejenige aus Olbia: SEG 31,702; CEG 2,884 und dazu Lebedev (1996).

gehörten (461 v. Chr.), berichtet Plutarch, dass Kimon empört über die Herabsetzung des Areopags durch Ephialtes gewesen sei und versucht habe, die Aristokratie aus der Zeit des Kleisthenes wiederherzustellen (Plutarch *Kimón* 15)!

Der Sturz der attischen Tyrannis ist in der antiken Historiographie mit vielen Legenden und Diskursen verbunden, jedoch eines ist deutlich: Die Geschichte des Liebespaars namens Harmodios und Aristogeiton hat eine sehr viel größere Bedeutung und Nachwirkung für die Vertreibung der Tyrannen aus Athen erhalten als die Reform des Kleisthenes (vgl. Schweizer 2006, 2009; eine andere Perspektive bei Flaig 2004; zum Vergessen des Aufstands 507 v. Chr. Meier 1980, 114 ff.; Ober 2002; Eder 1988). Die bei Herodot, Thukydides und in der *Athenaion Politeia* erhaltenen Darstellungen über die Ereignisse von der Ermordung des attischen Tyrannen Hipparchos bis zur Etablierung der kleisthenischen Phylenreform, die bereits von Herodot sowohl als Isonomie wie als Demokratie bezeichnet wurde, sind so oft und ausführlich besprochen worden, dass hier eine kurze Synthese reichen soll, [3] um die Reform im Kontext der folgenden Jahrzehnte zu beschreiben.

Die Grundzüge der Geschichte von Harmodios und Aristogeiton verweisen auf eine Liebesgeschichte: Aristogeiton, der Liebhaber (*erastes*) des Harmodios, fürchtete um seinen Geliebten (*eromenos*), weil der Tyrann Hipparchos ein Auge auf ihn geworfen hatte; die jüngere Schwester des Harmodios wurde durch den nicht erhörten und daher verärgerten Hipparchos von der ihr zustehenden Ehrenaufgabe des Korbtragens bei dem Fest der Panathenäen ausgeschlossen (*Athenaion Politeia* 18,2). Harmodios und Aristogeiton verschworen sich mit Gleichgesinnten, die Tyrannen – ursprünglich wohl Hippias und Hipparchos – während des Panathenäenfestes, zu dem damals offensichtlich noch Waffen getragen wurden, zu ermorden. Der Plan scheiterte, da man sich irrtümlicherweise verraten fühlte und die beiden Hauptverschwörer sowie Hipparchos und andere Aristokraten kamen dabei um. Der überlebende Hippias verschärfte danach seine Herrschaft und verbannte verschiedene Adelsfamilien, insbesondere die mit den Peisistratiden konkurrierende Familie der Alkmeoniden (*Athenaion Politeia* 19,1; Herodot 5,62,2; Thukydides 6,59,4), regierte daraufhin jedoch noch vier weitere Jahre.

Die Alkmeoniden übernahmen unter den exilierten Adelsfamilien die führende Rolle. Jedoch scheiterten zwei Versuche, die Peisistratiden aus eigener Kraft durch bewaffnete Invasionen zu stürzen: Herodot berichtet, dass Hippias den Einmarschversuch in Attika zurückschlagen konnte. Später (513 v. Chr.) befestigten die Alkmeoniden den Ort Leipsydryon im Norden Attikas, allerdings ohne Erfolg. Sie bemühten sich dann um die Unterstützung der Spartaner und setzten größere Geldmittel zu diesem Zweck ein, indem sie den Bau des Apollontempels in Delphi übernahmen. Nach einer in Athen

[3] Die Darstellung folgt hier in aktualisierter und aufgrund der neueren Thesen zur kleisthenischen Reform pointierter Form Schubert 2003, 1 ff. Als ausführlichste Besprechung der Quellen zu Harmodios und Aristogeiton ist immer noch zu verweisen auf Hirsch 1926.

Eine knappe, aber die Quellen außerordentlich prägnant gruppierende Darstellung bei Zahrnt 1989. Weitere Arbeiten zu dem Thema: Scholte 1937; Stern 1917; Beazley 1948; Fornara 1970; Forrest 1969; Kardara 1960; Lavelle 1986; Schlange-Schöningh 1996.

umlaufenden Version, die Herodot zitiert, bestachen sie auch die Pythia in Delphi, um alle Spartaner, die nach Delphi kamen, gleich in welcher Angelegenheit, zur Befreiung Athens aufzufordern. [4] In den folgenden Jahren führten die Alkmeoniden zusammen mit den Spartanern den Sturz des Tyrannen Hippias herbei (Thukydides 6,59,4; Herodot 5,63,2 ff. u. 5,91,2–3; *Athenaion Politeia* 19) und es kam zu vier spartanischen Interventionen in Attika, die eng mit der innenpolitischen Entwicklung Athens verbunden waren. Eine erste Expedition sandte Sparta 511/0, ein zweites, größeres Heer unter der Führung des spartanischen Königs Kleomenes kam auf dem Landweg nach Attika und schloss die Tyrannen in Athen innerhalb der pelagischen Mauern ein. Da die Spartaner ebenso wenig wie die Athener auf eine Belagerung eingestellt waren, hätten die peisistratidischen Tyrannen sich wahrscheinlich erfolgreich halten können, wenn es nicht gelungen wäre, die Söhne der Familie gefangen zu nehmen, die heimlich außer Landes gebracht werden sollten. So waren die Peisistratiden, insbesondere der Kopf der Tyrannenfamilie, Hippias, gezwungen, einen Vertrag mit ihren Belagerern zu schließen, um das Leben der Gefangenen zu retten: Sie übergaben die Akropolis den Athenern und verließen innerhalb von fünf Tagen Attika (Herodot 5,65; *Athenaion Politeia* 19,6). Im Anschluss daran kam es in Athen zu einem erbitterten Machtkampf: Zwei Männer kämpften um die Vorherrschaft, der Alkmeonide Kleisthenes und sein Gegenspieler Isagoras. Letzterer rief wiederum die Spartaner zu Hilfe, verschanzte sich mit ihnen auf der Akropolis, verwies 700 Familien, darunter auch die Alkmeoniden, des Landes und wollte offenbar wieder ein neues Tyrannenregime etablieren (Herodot 5,74,1). Die Athener Bürgerschaft jedoch belagerte die Akropolis, zwang die Spartaner so zum Abzug und Isagoras zur Aufgabe. Kleisthenes wurde zurückgerufen, die Athener, die sich mit Isagoras und dem spartanischen König Kleomenes verbündet hatten, wurden sämtlich hingerichtet.

Diese Rekonstruktion des Ablaufes kombiniert die bei Herodot, Thukydides und in der *Athenaion Politeia* geschilderten Ereignisse. Thukydides selbst allerdings schreibt den Spartanern das eigentliche Verdienst des Tyrannensturzes zu (Thukydides 6,53,3 und 1,20; vgl. Loreaux 1985). Er sagt aber auch deutlich, dass er sich gegen die *communis opinio* wende [5] und zwar ganz offenbar nicht nur gegen die öffentlich vorherrschende Meinung der Athener selbst, sondern auch gegen die ἄλλοι („die Anderen“), zu denen hier wohl nicht Herodot gehörte, sondern es wurden weitere Historiker angesprochen, die bereits zu Thukydides' Zeiten über den Tyrannensturz geschrieben hatten (zu Kleidemos F 15 (*Athenaios Deipnosophistai* 13,89) Jacoby 1949, 378). Er kritisiert die Athener scharf, dass sie die Geschichte vom Tyrannensturz durch Harmodios und Aristogeiton glauben würden und die eigene Geschichte selbst nicht kennen. Daher fügt er in die Geschichte des Peloponnesischen Krieges einen langen Exkurs ein,

[4] Herodot 5,63,2 scheint hier skeptisch zu sein, und der Verfasser der *Athenaion Politeia* (AP 19,4-6; dazu Chambers 1990, 218) führt eine ganz andere Version an: Hier nach haben die Alkmeoniden durch die Übernahme des Baues genügend Mittel bekommen, um ein spartanisches Söldnerheer bezahlen zu können.

[5] Thukydides 6,54,1: [...] ἀποφανῶ οὔτε τοὺς ἄλλους οὔτε αὐτοὺς Ἀθηναίους περὶ τῶν σφετέρων τυράννων οὐδὲ περὶ τοῦ γενομένου ἀκριβῆς οὐδὲν λέγοντας [...]. („... um zu beweisen, dass sowenig wie die anderen die Athener selbst über ihre eigenen Tyrannen und den wirklichen Vorgang irgendetwas Genaueres berichten.“ Übersetzung Landmann).

um dies richtig zu stellen und zu zeigen, dass Harmodios und Aristogeiton gar nichts mit dem Ende der Peisistratidenherrschaft zu tun hatten.

Herodot nun wiederum erwähnt in seiner Beschreibung der Abläufe, die zu dem Ende der Peisistratiden in Athen führten, die beiden Volkshelden überhaupt nicht, obwohl er sie durchaus kennt (vgl. Herodot 6,109,3). Er beschreibt zwar die spartanischen Invasionen, jedoch seien sie nicht entscheidend für den Sturz der Tyrannis gewesen, da er diesen Verdienst ausdrücklich den Alkmeoniden zuweist. Die ganz zentrale Errungenschaft der Neuordnung ist seiner Ansicht nach die Phylenreform des Kleisthenes gewesen (Herodot 6,131), deren Ergebnis er folgendermaßen beschreibt (Herodot 5,78):

Ἀθηναῖοι μὲν νυν ἠϋξήντο. Δηλοῖ δὲ οὐ κατ' ἓν μοῦνον ἀλλὰ πανταχῆ ἢ ἰσηγορίῃ ὡς ἐστὶ χρῆμα σπουδαῖον, εἰ καὶ Ἀθηναῖοι τυραννεύομενοι μὲν οὐδαμῶν τῶν σφέας περιοικεόντων ἦσαν τὰ πολέμια ἀμείνονες, ἀπαλλαχθέντες δὲ τυράννων μακρῶ πρῶτοι ἐγένοντο. Δηλοῖ ὧν ταῦτα ὅτι κατεχόμενοι μὲν ἔθελοκάκεον ὡς δεσπότη ἐργαζόμενοι, ἐλευθερωθέντων δὲ αὐτὸς ἕκαστος ἐωυτῶ προεθυμέετο κατεργάζεσθαι.

„Die Athener aber waren jetzt stark geworden. Es ist klar, nicht nur im Einzelnen, sondern überall, dass Isegorie eine hervorragende Sache ist, weil die Athener, solange sie von den Tyrannen beherrscht wurden, nicht besser im Krieg waren als diejenigen, die in ihrer Nachbarschaft lebten, aber nachdem sie die Tyrannen gestürzt hatten, bei weitem die Ersten wurden. Damit ist klar, dass sie ohne Engagement gekämpft haben, solange sie für den Tyrannen kämpften, während, nachdem sie befreit waren, jeder danach strebte für sich etwas zu erreichen.“

Daran schließt sich die Frage an, seit wann die kleisthenische Phylenreform als der institutionelle Beginn der attischen Demokratie gesehen worden ist. Die Phylenreform steht im Kontext einer aus attischer Sicht durchaus erfolgreichen Selbstbehauptung gegenüber den Spartanern und deren Verbündeten, ist aber chronologisch nicht mit dem Tyrannensturz in Verbindung zu bringen. Andererseits ist die Rolle der Spartaner in Athen selbst offenbar notorisch ausgeblendet worden, wie der Protest des Thukydides eindrücklich belegt. Es ist auch auffällig, dass gerade die Reformen in einer ‚außenpolitisch‘ prekären Situation situiert sind, da Athen gerade in den Jahren, in denen diese durchgeführt worden sein müssen, zeitgleich von den Spartanern, aus Böotien, Aigina und Euböa angegriffen wurde (Herodot 5,63–96; Thukydides 6,59; *Athenaion Politeia* 19, vgl. dazu unten).

Herodot verbindet dies mit einer stark strukturierten Vorstellung von der Entwicklung Athens: Ganz deutlich sagt er zu Beginn von 5,78: [...] Ἀθηναῖοι μὲν νῦν ἠϋξήντο. [...] „Die Athener ... waren *jetzt stark geworden*“. [6] Er spricht hier von einer so eindeutig als Neuordnung charakterisierten Entwicklung, dass die Versuche (z. B. von Anderson 2007, 103 ff.), hierin eine Rückbezüglichkeit auf Reformen der solonischen oder noch früheren Zeit zu sehen, am Text Herodots vorbeigehen. Das von Herodot verwendete Plusquamperfekt zeigt an, dass eine Entwicklung zum Abschluss gekommen ist: Das bis dahin beschriebene Geschehen, d. h. die ganze lange Vorgeschichte von Solon bis zur Vertreibung der Peisistratiden führt auf den Höhepunkt der Etablierung der Neuordnung durch Kleisthenes, realisiert durch die kleisthenische Phylenreform und die anschließenden Siege über die Spartaner, Böoter, Chalkidier.

[6] Vgl. die Bemerkung von Macan 1895, 224: „The tense is remarkable.“

Die politischen Reformen des Kleisthenes und ihre Einbettung

In einer Phase, in der Athen also mehrfach von spartanischen Invasionen heimgesucht wurde, andererseits in Athen selbst die Rivalitäten aufbrachen, führte Kleisthenes seine großangelegte Neuordnung durch: Zwischen 507 v. Chr., als die Reform, möglicherweise erst als Plan, beschlossen wurde, und 501/0 mit der Wahl der ersten zehn Strategen ist das politische Institutionengefüge Athens neugestaltet worden.

Herodot sowie die *Athenaion Politeia* beschreiben die kleisthenische Reform im Wesentlichen als eine Neueinrichtung von zehn Phylen, während der Areopag und das Archontat unverändert blieben (*Athenaion Politeia* 21). Die vier alten ionischen Phylen – benannt nach den vier Söhnen des Ion – bleiben weiterhin bestehen. Die neuen Phylen sollten je 50 Mitglieder für den Rat, die Boule, stellen, seit Kleisthenes ein Rat der 500, statt der jeweils 100 Mitglieder, die aus den vier ionischen Phylen dorthin gesandt wurden. Die Basis dieser Ordnung ist die Zahl 10, sodass hier eine durchgängig dekadische Struktur gesehen werden kann. Das eigentlich politische Element in dieser Organisation ist die breite Verankerung des Prinzips der kollektiven Verantwortung (von Raaflaub 1995, 52 jedoch als lediglich ‚protodemokratisch‘ bezeichnet). Für 501/0 ist erstmals der Schwur eines Eides überliefert, den die Boule alljährlich zu ihrem Amtsantritt abzulegen hatte, der als symbolischer Akt des abgeschlossenen Konstituierungsprozesses zu betrachten ist (Rekonstruktion des Eides bei Rhodes 1972, 210). Damit wurde das Gremium in die rituelle Ordnung der Polis integriert. In diesem Jahr fand auch die erste Wahl

der Strategen statt und so ist doch mit einer, diesem Zeitpunkt vorausgehenden, längeren Zeitphase zu rechnen, in der die neue politische Ordnung in Athen ihre endgültige, feste Form erhielt. Als Ergebnis der kleisthenischen Reform, möglicherweise auch als ihr Ziel, zeigt sich aus der Rückschau, dass Boule und Heer durch die Schaffung einer neuen Struktur und neuer Auswahlmodi dem aristokratischen Einfluss entzogen werden sollten (Hansen 1995). Gerade die Einführung der erblichen Zugehörigkeit zu den Demen, dem Grundbaustein der neuen Ordnung, belegt die Absicht, diese beiden neuen Einrichtungen mit der neuen politischen Geographie Attikas zu verbinden. Diese knüpft jedoch so deutlich an die alte Ordnungsstruktur an, dass darin, ebenso wie in der Beibehaltung der Relation zwischen Trittyen und Phylen, kein Zufall gesehen werden kann. Auch die Schaffung der Demen baut auf vorhandenen Strukturen auf: Teilweise behielten sie ihre alten Namen und damit auch die alten Traditionen. Nichtsdestoweniger bilden aber gerade die Demen ein ganz wesentliches, wenn nicht das entscheidende Element der Reform: Die Mischung alter mit neugeschaffenen Demen, die Erweiterung des Funktionsbereiches und die Koppelung der Einschreibung in die Demenlisten mit dem Bürgerrecht bilden das Fundament der neugeordneten politischen Geographie Attikas.

Diese Reform war zweifellos tiefgreifend – aber wie schnell und wie effizient ist sie umgesetzt worden? Wie lange hat es gedauert, bis sie sich im Bewusstsein der Athener Bürger fest etabliert hatte, sodass die komplizierten Abstimmungsprozeduren zur Routine wurden und die Selbstverständlichkeit eines partizipatorischen Handelns das politische Geschehen in Boule und Volksversammlung bestimmten?

Hinweise darauf, dass parallel zur Umsetzung der kleisthenischen Phylenreform versucht wurde, die Neuordnung rituell, kultisch und visuell in das Leben der Athener zu integrieren, lassen sich durchaus finden: Es setzte eine rege Bautätigkeit in der Stadt ein, Feste wurden erweitert, neue kultische Formen für die Einbindung der neuen Institutionen gefunden.

Das Zentrum des bürgerlich-politischen Lebens Athens in der klassischen Zeit des 5. Jahrhunderts war die *Agora*. Eine Antwort auf die Frage, inwieweit die Bautätigkeit auf der Agora mit den politischen Reformen des Kleisthenes in Verbindung steht, hängt vor allem von der Datierung der für das politische Leben zentralen Gebäude, etwa des *Bouleuterions*, des Tagungs- und Versammlungsortes der Boule, und seiner möglichen Vorphasen ab (Thompson/Wycherley 1972, 19ff.; Shear 1994).

Der eigentliche Einschnitt in der Entwicklung dieses Platzes liegt in den Jahren um 500 (Shear 1994, 231). In dieser Phase entstehen auf der Agora drei kleinere Tempel, das große Versammlungsgelände für den kleisthenischen Rat der 500, das als das sog. ‚*Alte Bouleuterion*‘ bezeichnet wird (Altes

Bouleuterion, da am Ende des 5. Jahrhunderts dort das sog. Neue Bouleuterion errichtet wurde) sowie ein kleineres Amtsgebäude, die *Stoa Basileios*. Insbesondere das Alte Bouleuterion und die Stoa Basileios zeigen Gemeinsamkeiten in der monumentalen Architektur, der Ausstattung und ihrer dorischen Säulenordnung. Mit diesen beiden Amtsgebäuden auf der Agora ist das erste Auftreten des Demos als eines öffentlichen Bauherrn verbunden. Zusammen mit der den beiden Gebäuden eigenen neuartigen Ausstattung für solche öffentlichen Bauwerke – in der dorischen Säulenordnung und dem umlaufenden Fries deutlich sichtbar – lässt sich hier durchaus von einer spezifischen öffentlichen Architektur sprechen (Shear 1994, 239). Der Beginn einer Bautätigkeit, die sich auf Gebäude mit rein politisch-öffentlicher Funktion konzentriert, ist sichtbarer Ausdruck einer veränderten politischen Organisation und bringt in den neuen politischen Zentren auch das Prinzip der kollektiven Verantwortung zum Ausdruck.

In den großen gemeinsamen Festen dieser Zeit, den Panathenäen und den Dionysien, erkennt man eine ähnliche Verankerung des Bürgerlebens. Über gemeinsame kultische und rituelle Aktivitäten werden die politischen Funktionen mit symbolischer Bedeutung aufgeladen und durch Wiederholung im festen Rhythmus des Kalenders finden sie ihren Ausdruck. Gerade das Hauptfest der Athener, die Panathenäen, hat sich im Laufe der Entwicklung der athenischen Polis immer wieder verändert und weist auf diese enge Verbindung hin. Kern des Festes war die feierliche Prozession von jugendlichen Reitern, vornehmen älteren Bürgern, Mädchen mit verschiedenen Opfergerätschaften und Opfertieren vom Westeingang der Stadt, dem Dipylon-Tor, über die Agora hinauf zur Akropolis. Im Zusammenhang der Neuorganisation der Bürgerschaft durch Kleisthenes wurden die Panathenäen um ganz wesentliche Elemente erweitert (Kyle 1992, 95 ff.; Neils 1994; Shapiro 1994, 1989, 40 ff.; Burkert 1987, 29 f.; Osborne 1993, 1994, 7). Zu den bis dahin charakteristischen athletischen und musischen Einzelwettbewerben, zu denen auch Nicht-Athener zugelassen waren, traten mit der Einführung der zehn neuen Phylen die Gruppenwettkämpfe hinzu, in denen die attischen Phylen gegeneinander antraten: der Wettkampf in der Pyrrhike, die Euandria und das Fackelrennen (*Inscriptiones Graecae* II² 2311; 3019; 3025). Die Pyrrhike, die als ein Waffentanz mit musikalischer Begleitung zu beschreiben ist, tritt auf den mit schwarzen Figuren verzierten Vasen erst ungefähr um 510 v. Chr. auf (Neils 1994, 152). Diesen Waffentanz soll Athena nach dem Mythos das erste Mal getanzt haben, als sie durch Kopfgeburt aus dem Haupt ihres Vaters Zeus entsprungen war. Später habe sie diesen auch nach ihrem Sieg über die Giganten aufgeführt (Dionysios von Halikarnaß *Antiquitates Romanae* 7,72,7). Gerade diese beiden Themen des Mythos könnten die Attraktivität der Pyrrhike nach dem Sturz der Tyrannis

ausgemacht haben: So wurde im festen Rhythmus die Neuordnung in symbolischer Ritualisierung visualisiert. Dieser Wettkampf der Pyrrhike, der als Waffentanz auch die militärische Funktion der Phylen als Hoplitenregimenter darstellt, zeigt, wie sich alle Segmente der gesellschaftlichen Ordnung, die politischen ebenso wie die militärischen und religiösen, im Kult widerspiegeln.

Die weiteren Gruppenwettkämpfe beziehen sich auf andere Bereiche: Die Euandria war, vielleicht ursprünglich als Prozession, ein Wettbewerb von schönen Jünglingen aus den einzelnen Phylen, während das Fackelrennen als Staffellauf – ein athletisch-sportlicher Wettlauf von jeweils 40 Mitgliedern pro Phyle – über eine Strecke von 2500 m ging. Preisgekrönt wurden sowohl die einzelnen Sieger als auch die gesamte Phyle. Preise und Siege wurden aufgezeichnet und waren so Teil der neuen Phylenordnung (*Inscriptiones Graecae* II² 3019 u. 3025; Kyle 1992, 152).

Das zweite, ebenso bedeutsame öffentliche Fest aller Athener, die Großen Dionysien, geht wohl in seiner überlieferten Form auch auf die kleisthenische Neuordnung zurück. Seit 502/1 werden die Großen Dionysien als öffentliches von der gesamten Bürgerschaft finanziertes Fest gefeiert. Ebenso wie bei den Panathenäen gehörten Wettkämpfe der Phylen untereinander zu dem Fest, in diesem Fall die dithyrambischen Chorwettkämpfe. Fünf Phylen stellten jeweils einen Männerchor, die anderen fünf Knabenchöre, und für beide Gruppen gab es je einen Siegespreis. Dichter wurden mit der Abfassung der Dithyramben beauftragt und die Auftritte der Chöre erfolgten kostümiert (Burkert 1987, 32). Sicher seit Beginn des 5. Jahrhunderts wurden an drei Tagen des Festes je drei Tragödien eines Dichters, immer gefolgt von einem Satyrspiel, aufgeführt, wobei einer der drei am Ende von einer ausgelosten Jury zum Sieger gekürt wurde. Am vierten Tag der Dramenaufführung zeigte man dann Komödien.

Die besondere Verbindung mit der Neuordnung zeigt sich in dem Opfer, dass die Strategen gemeinsam vor dem Beginn der Aufführungen vor der versammelten Bürgerschaft darbrachten. Die zehn Juroren, die über die Preisvergabe zu entscheiden hatten, wurden aus den zehn Phylen ausgelost. Diese enge Verschränkung zwischen der militärischen, bürgerlichen und kultischen Ordnung sollte sich im Verlauf des 5. Jahrhunderts noch verstärken: Nicht nur wurden öffentliche Ehrungen für einzelne, die sich besonders um die Polis verdient gemacht hatten, bei diesem Fest ausgesprochen, auch die Kriegswaisen, auf öffentliche Kosten erzogen und mit einer Hoplitenausrüstung ausgestattet, wurden präsentiert. Den Höhepunkt bildete sicher seit der Mitte des 5. Jahrhunderts die alljährliche Präsentation und Abzählung der Gelder, die aus dem Seebundtribut eingegangen waren und die ebenso wie die genannten rituellen Zeremonien sowie Aufführungen des Festes, insbesondere die Komödien und Tragödien, der Öffentlichkeit im Dionysos-Theater dargeboten wurden. [7]

[7] Capps 1943, 1 ff.; vgl. dazu Davies 1988, 374. Die Nachricht von den Aufführungen des Thespis 534 v. Chr. werden oft als der Beginn der Dionysien interpretiert; vgl. dagegen jedoch Davies a.a.O. Möglicherweise ist das Fest der Großen - städtischen - Dionysien eine Neueinführung von 502/1 und die vorausgegangenen Feste waren lokale, dezentrale Ereignisse: Connor 1990, 8 ff. Vgl. neuerdings Raaflaub 2003, der ebenfalls sehr skeptisch ist im Hinblick auf die Thesen insb. von Connor 1990. Vgl. auch Goldhill 1987; Boersma 1970, 209; Dinsmoor 1950, 120 u. 1951, 309 ff. Zur Datierung des Schatzhauses: Pausanias 10,11,5 gibt mit Bezug auf eine Weihinschrift an, es sei aus der Beute von Marathon geweiht worden; stilistisch gehört der Skulpturenschmuck in den Zeitraum von 510-500 v. Chr.; vgl. dazu jetzt allerdings Neils 1987, 46 ff., mit einer Datierung über die gesamte Phase von 510-490 v. Chr.; Übersicht und Diskussion bei Walker 1995, 50 ff. sowie 73 f.; Boardman 1982, 8 ff. Eine ebenso interessante Beobachtung ist die, dass auf Vasen in der Phase nach den kleisthenischen Reformen zahlreiche Darstellungen von Wahlprozeduren zu finden sind, die vorher in den mythischen Kontexten nicht zu beobachten sind, dazu Spivey 1994, 50 f. Anders: Servadei 2005, die für eine von den aktuellen politischen Vorgängen losgelöste Sichtweise zumindest der Vasenabbildungen plädiert.

So wird in diesen Riten einerseits der göttliche Schutz für eine Ordnung erbeten und andererseits auch Dank abgestattet; aber ist dies, da doch in den griechischen Poleis immer wieder Kulte und religiöse Praktiken neu eingerichtet bzw. verändert wurden, auch als Hinweis auf ein neues Selbstverständnis, eine neue Bürgeridentität zu verstehen?

In dieser Zeit wird der Mythos eines Heros in den Mittelpunkt der kultischen Verehrung gerückt, der bis dahin in Athen eine Randfigur gewesen war: Der Theseus-Mythos erlebte seit dem Ende des 6. Jahrhunderts einen Aufschwung, der ihn zu dem eigentlichen lokalen Heros Athens im 5. Jahrhundert machen sollte. Der ihm im Mythos zugeschriebene Synoikismos Athens assoziiert die kleisthenische Ordnung, die Abenteuer und Taten des Theseus, die sowohl auf den Vasen als auch in besonderer Weise auf den Metopen des Schatzhauses der Athener in Delphi dargestellt sind, die besondere Leistung der attischen Bürgerschaft. Durch seine zahlreichen Abenteuer trat er in Konkurrenz zu Herakles (Boardmann 1975; Neils 1987, 144 ff.). Das erste Stadium dieser Entwicklung, die Theseus schließlich zum Protagonisten eines mythischen und siegreichen Abwehrkampfes gegen die Amazonen werden ließ, ist an den Vasendarstellungen aus den Jahren kurz nach 510 zu erkennen, auf denen Theseus in einer Serie von Abenteuern rund um den saronischen Golf am Isthmos mit Sinis, dann in Megara und Eleusis und schließlich auf dem Kephissos mit Prokrustes einen attischen Anspruch auf Vorherrschaft in der ganzen Region symbolisiert – eine deutliche Mythenerweiterung im Vergleich zu den bis dahin allein dem Helden Herakles zugeschriebenen Taten. Dazu passt auch, dass er in den Hiketiden („Die Schutzflehenden“) des Euripides (aufgeführt nach 424 v. Chr.) als erster Demokrat präsentiert wird.

Politische Reform, Bautätigkeit, Erweiterung der Kulte, verstärkte Identifikation mit dem mythischen Helden Theseus, auch die Mythenerweiterung verweisen auf erhebliche Anstrengungen, die politische Neuausrichtung Athens in einen breiten Prozess der kollektiven Selbstverständigung einzubetten (vgl. Hölkeskamp 2009, 24).

Nach dem Krieg und vor dem Krieg: Konflikte und Stabilisierung

Die Einführung, Etablierung und kultische Verdichtung der Phylenreform war jedoch begleitet von permanenten, kriegerischen Auseinandersetzungen und Streitigkeiten mit Nachbarn und überregionalen Gegnern, sowie dem sich deutlich ankündigenden Kampf mit dem persischen Großreich im Osten. Unmittelbar nachdem die Spartaner ihren letzten Invasionsversuch in Attika abbrechen mussten,

siegten die Athener über die Böoter und Euböer. Danach beteiligte sich Athen am Ionischen Aufstand, den die kleinasiatischen griechischen Poleis gegen den Perserkönig Dareios begonnen hatten. Dabei gelang es den Ioniern, u. a. unter Beteiligung der Athener, bis nach Sardes vorzustoßen. Dieser Zug scheiterte jedoch und in der Folge hatte sich Athen zwar aus den Auseinandersetzungen mit den Persern herausgehalten, aber die Rivalität mit Aigina führte in der unmittelbaren Nachbarschaft zu weiteren Kämpfen, wie sie auch Sparta in dieser Zeit mit Argos auszufechten hatte. Eine erste See- und Landexpedition, die Mardonios (492 v. Chr.) im Auftrag des Königs Dareios durchführte und bei der auch Thasos mit seinen reichen Bergwerken unterworfen wurde, endete am Athos. In diesen Kontext gehören die erfolgreichen Bemühungen der Perser um griechische Bundesgenossen: Aigina und Argos, aber auch andere übergaben den Boten des Perserkönigs symbolisch Wasser und Erde. Die Athener nahmen ihre Kriegshandlungen gegen Aigina wieder auf, doch das Anzetteln eines Umsturzversuches in Aigina und ein Angriff schlugen fehl. Allerdings verstrickten sich die Aigineten in ihren eigenen Konflikten, so dass die Athener daraus wiederum einen Vorteil gewinnen konnten. Es folgte kurz danach der erste Zug der Perser nach Griechenland, den die Athener bei Marathon so spektakulär zurückschlugen. Allerdings ließ sich Miltiades, der siegreiche Feldherr von Marathon, danach in eine erfolglose Flottenexpedition nach Paros ein, um von dort die Perserfreunde zu vertreiben (Blösel 2004, 305), was ihm eine Anklage und in der Folge auch den Tod einbringen sollte.

Diese öffentliche Abkehr von einem führenden Aristokraten steht möglicherweise auch im Zusammenhang mit einer nach Marathon einsetzenden Entwicklung, die der Verfasser der *Athenaion Politeia* als ein ‚Mutgewinnen‘ des Demos bezeichnet (*Athenaion Politeia* 22,3). Die Schlacht von Marathon wurde für die Athener zu einem Mythos (Flashar 1996). Es waren 192 Krieger gefallen, die man auf dem Schlachtfeld in einem Grabhügel bestattete. An diesem Ort scheint sich auch ein Heroenkult für die Marathonomachai (Marathonkämpfer) ausgebildet zu haben. In Athen hingegen wurden die Gefallenen offiziell seit dem Jahr der Schlacht alljährlich durch ein öffentliches Opfer geehrt und die Kämpfer selbst galten auch noch am Ende des 5. Jahrhunderts als die gesellschaftlichen Vorbilder schlechthin (Thukydides 2,34,5). Wie wirkmächtig dieser Mythos jedoch in den ersten Jahren und angesichts der weiterhin bestehenden Gefahr aus dem Osten war, ist schwer zu beurteilen. Für Weit-sichtige war jedoch damals offenbar schon erkennbar gewesen, dass dies alles nur das Vorspiel gewesen sein konnte und die Perser wiederkommen würden. Themistokles hat – so die übereinstimmende Sicht bei Herodot, Thukydides und Plutarch – daher die Athener überredet, ein großangelegtes Flottenbauprogramm zu finanzieren (Blösel 2004, 77ff., gegen Aigina gerichtet), das ihnen, als Xerxes,

der Nachfolger des Dareios, tatsächlich mit großem Heer und riesiger Flotte nach Griechenland kam, nicht nur das Überleben, sondern auch einen weiteren großen Sieg 480 v. Chr. bei Salamis ermöglicht hat (Herodot 7,144 und Plutarch *Themistokles* 4; ausf. dazu Blösel 2004), der dann in der Folge die Begründung des attischen Seebundes und die politische Dominanz Athens in weiten Teilen Griechenlands ermöglichte.

Nach der *Athenaion Politeia* veränderte sich aber gerade durch den Erfolg von Marathon die politische Einstellung des attischen Demos: Das Volk wandte zwei Jahre nach der Schlacht (488/87 v. Chr.) zum ersten Mal ein Verfahren an, das schon Kleisthenes eingeführt haben soll, den Ostrakismos (*Athenaion Politeia* 22,4; vgl. Androtion *Fragmente Griechischer Historiker* 324 F 6 (= Harpokration s.v. Hipparchos); Diodor 11,55,1; Philochoros *Fragmente Griechischer Historiker* 328 F 30; zum Ostrakismos: Brenne 2001, 2002). Dieses „Scherbengericht“ wurde auf Verlangen der Volksversammlung einmal im Jahr durchgeführt (Kinzl 1991; Dreher 2000, 66 ff.; Forsdyke 2005). Bei der Abstimmung war jeder Bürger stimmberechtigt und entschied mit darüber, welcher Politiker für 10 Jahre ohne Verlust des Bürgerrechts und des Vermögens ins Exil zu gehen hatte, es war ein Quorum von 6000 Stimmen erforderlich (entweder im Hinblick auf die Teilnehmerzahl oder auf die Nennungen). Ob der Ostrakismos allerdings tatsächlich von Kleisthenes oder sogar noch früher bzw. erst nach Marathon in Athen eingeführt wurde, ist höchst unklar (zusammenfassend dazu Gouschin 2009; Dreher 2000, 66 ff.; vgl. anders: Forsdyke 2005, 144 ff.).

Ein Zusammenhang mit der Tyrannenfurcht und den Peisistratiden ist jedoch nicht zu übersehen: So berichtet Androtion, [8] einer der älteren Atthidographen, dass wegen der Furcht vor Umsturzversuchen der Tyrannenanhänger die erste Ostrakophorie gegen Hipparchos eingeleitet worden sei, ja Androtion glaubt sogar weiter, das Gesetz selbst sei aus diesem Grund eingeführt worden. Unabhängig von der schwierigen Frage, wieso in der Zeit des Kleisthenes der Ostrakismos eingeführt, aber nie angewendet wurde, bleiben hier der Bezug auf die aktuelle Furcht vor einer neuen Tyrannis und die nach wie vor einflussreichen Peisistratiden in Athen entscheidend. Obwohl dies ganz offenbar ist, setzt auch der jüngste Versuch (Forsdyke 2005, bes. 278), den Ostrakismos Kleisthenes zuzuschreiben, nun im Gegenteil daran an, dass der Ostrakismos als eine milde Form des Exils überhaupt von der Tyrannenfurcht zu trennen sei. Das Verfahren sei überhaupt nur zehnmal sicher erfolgreich durchgeführt worden (Forsdyke 2005, 177) und habe als Symbol der demokratischen Gerechtigkeit gegolten. Wie auch der Versuch, über die moderne Intentionzuschreibung die Figur des Kleisthenes aufzuwerten (Anderson 2007), zeigt sich hier eine ganz offensichtliche Abkehr von der Quellenbasis: Ganz

[8] Androtion *Fragmente der Griechischen Historiker* 324 F 6 (= Harpokration s.v. Hipparchos).

unabhängig von der Frage, ob alle oder wie viele Ostrakophorien erfolgreich waren, sind mittlerweile mehr als 100 Kandidaten bekannt, die bei Ostrakophorien genannt wurden (Gouschin 2009, 234; Brenne 2001, 40 ff.), so dass das Drohpotential daraus eindeutig ablesbar ist. Auch die große Spreizung der lokalen Herkunft, ablesbar aus den Demotika, verweist darauf, dass sich angesichts dieser großflächigen Verteilung der Namen niemand vor einem solchen Angriff sicher fühlen konnte. Die zeitliche Verteilung hat einen ganz klaren Schwerpunkt in den Jahren von vor 480 v. Chr. bis 471 v. Chr., dem wahrscheinlichen Datum für den Ostrakismos des Themistokles (Brenne 2001, 46) – und zeigt also, dass die Botschaft dieses Instruments in einen ganz spezifischen historischen Kontext gehört und dies kann nur die stark ausgeprägte Furcht vor der Wiederkehr der Tyrannis gewesen sein.

Später nun wurden nicht nur die Anhänger und Freunde der Tyrannis, sondern, schon drei Jahre nach der ersten Ostrakophorie, auch andere verbannt, wenn sie dem Demos als zu mächtig schienen (*Athenaion Politeia* 22,6). Das ist aus der Ostrakisierung des Alkmeoniden Megakles und insbesondere des Xanthippos zu erkennen, der von dem Verfasser des *Athenaion Politeia* als den Tyrannen fernstehend beschrieben wird (*Athenaion Politeia* 22,6). Andererseits schien den Alkmeoniden der Vorwurf des Verrates und der Kollaboration mit den Persern anzuhängen: Allein vier Namen dieser Familie begegnen in den Ostraka-Funden (Tonscherbenfunde) der 80er Jahre, wobei Kallixenos auf einer Scherbe *prodotes* (Verräter) genannt wird (Lang 1990, Nr. 589). 482/81 wird, im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Xerxes-Zug, eine Änderung eingeführt: Die Verbannten mussten sich nun jenseits einer Grenze aufhalten, die an der Linie von Kap Skyllaion an der Südseite des Saronischen Golfes bis zum Kap Geraistos an der Südspitze von Euböa lag (*Athenaion Politeia* 22,8; vgl. Chambers 1990, 247).

Speziell muss es die Furcht vor den Peisistratiden gewesen sein, die in Athen umging und diese Maßnahmen begründete: So heißt es in der *Athenaion Politeia*, dass die Bürger, welche die Machtergreifung des Peisistratos vor Augen hatten, als man mit diesem neuen Verfahren begann, die innenpolitische Konfliktsituation zu regeln versuchten. Als erster Athener wurde ein Verwandter des Peisistratos, Hipparchos, Sohn des Charmos, ostrakisiert. Dieser Hipparchos war noch 496 Archon in Athen gewesen und seinetwegen, so der Verfasser der *Athenaion Politeia*, habe Kleisthenes das Gesetz über den Ostrakismos auch erst ursprünglich verfasst (*Athenaion Politeia* 22,4. Archontat des Hipparchos, Sohn des Charmos, 496 in Athen: Dionysios von Halikarnaß *Antiquitates Romanae* 6,1,1; zur Anklage wegen prodosia Lykurg *Leocrates* 117).

Der Zusammenhang zwischen der Furcht vor einer erneuten Tyrannis und dem Verfahren des Ostrakismos zeigt sich auch in anderen Bereichen. In den Eiden der Bouleuten und der Heliaia erscheint ebenfalls die Angst vor der Tyrannisherrschaft als Motiv (*Athenaion Politeia* 22,2). Diese Eidesklausel wie auch die entsprechende Formel des Gebetes stehen in der wesentlich älteren Tradition der Tyrannisgesetze. Dagegen zeigt das Ostrakismosgesetz, obwohl ebenfalls gegen tyrannische Bestrebungen gerichtet, doch eine wesentliche Abweichung. Nicht die viel härtere Strafe der Atimie, die in dem alten Tyrannisgesetz sogar auf das gesamte Geschlecht des Beschuldigten ausgeweitet wurde, sondern nur ein befristetes Exil ohne Verlust der bürgerlichen Rechte drohte hier (*Athenaion Politeia* 8,4 u. 16,10). Daher ist auch öfter vermutet worden, dass es sich bei dem Ostrakismos um eine ‚mildere Form‘ des Tyrannisgesetzes oder sogar nur um die ‚ehrenvolle Opferung von Personen‘ mit bloßem Symbolcharakter handelte. Dies könnte sich nur dann erweisen lassen, wenn Motivation und Zielsetzung auch gleich geblieben wären.

Das Eigentümliche an dem Instrument des Ostrakismos zeigt sich sehr klar an der Beschreibung, die ein Scholiast in seinem Exzerpt aus dem Atthidographen Philochoros gibt und die wohl für beide Stufen des Gesetzes gilt. Weder gab es eine förmliche Anklage, noch eine Möglichkeit zur Verteidigung, auch war keine Berufung gegen das bekanntgegebene Abstimmungsergebnis vorgesehen. Darin ist der eigentliche Unterschied zu den Tyrannisgesetzen zu sehen, bei denen nach den in Athen üblichen Rechtsprozeduren vorgegangen wurde.

Auf eine innere Verwandtschaft zwischen Ostrakismos und Tyrannenfurcht weisen auch Herodot und Aristoteles hin. Die vom Verfasser der *Athenaion Politeia* erwähnte *hypopsia* (Mißtrauen) richtet sich erst gegen die Tyrannenfreunde (*Athenaion Politeia* 22,6) und dann aber gegen den weiteren Kreis derjenigen, die durch andere Machtmittel hervortraten. Das weist auf einen Zusammenhang hin, den auch Aristoteles thematisiert (Aristoteles *Politik* 1284a 14ff.).

Aristoteles hat später den Ostrakismos in seinem Werk über die Politik als ein Mittel charakterisiert, das von der Seite des Volkes zur Sicherung der Herrschaft und der Gleichheit (*isotes*) eingeführt worden sei (Aristoteles *Politik* 1284 a14–b25). Nach Ansicht des Aristoteles ist der Ostrakismos ein Mittel der Auseinandersetzung im Parteienkampf, d. h. im Fall von Athen wäre er von der Partei des Demos eingesetzt worden. Als Ursache für die Einführung des Ostrakismos sieht er das Streben des Volkes nach *isotes*, dem diejenigen entgegenstehen, die mehr an Macht haben aufgrund von Reichtum, Freunden (*polyphilia*) und anderen politischen Mitteln. Zur Illustrierung verweist Aristoteles auf die Geschichte von Herakles, den die Argonauten zurückgelassen haben und auf das

Ährenvergleichnis des Periander. Dieser habe einen Boten, den Thrasybulos zu ihm gesandt habe, durch ein Kornfeld geführt, wobei er, ohne auf die Frage des Periander, auf welche Weise er am besten seine Herrschaft sichern könne, einzugehen, die herausstehenden Ähren abgerissen habe. Thrasybulos habe diesen ihm symbolisch gegebenen Rat begriffen und daraufhin alle mächtigen Männer in seiner Stadt beseitigen lassen.

Auch Herodot berichtet über das Ährenvergleichnis (Herodot 5,92; vgl. dazu Moles 2007, 245 ff.), jedoch im Zusammenhang mit dem Hippias-Sturz in Athen. Die Spartaner müssen erkennen, dass die Freiheit dem attischen Volk den Aufstieg zur Macht ermöglicht, während es unter der Tyrannis schwach und vor allem den Spartanern gegenüber gehorsam gewesen sei. Sie diskutieren mit ihren Bundesgenossen deshalb über die Wiedereinführung der Tyrannis in Athen. Warnend erhebt der Korinther Sokles Einspruch: Wenn die Spartaner den Athenern die Freiheit wieder nehmen würden und stattdessen die Tyrannis wieder einsetzten, so käme dies einer völligen Umkehrung der Ordnung der Welt gleich. Der Himmel würde unter der Erde sein, die Erde über dem Himmel – die Teile der Welt würden nicht mehr in ihrem gewohnten und festgefügteten Verhältnis zueinanderstehen. Denn gerade die Tyrannis ist ungerecht und mit Blut befleckt, d. h. im rituellen Sinn besudelt. **[9]** So ist das *miasma*, das die Tyrannis für die Ordnung der Polis darstellt, zu vergleichen mit einer Sünde gegen die etablierte Ordnung der Welt, nämlich einer völligen Umkehrung des Verhältnisses, in dem die einzelnen Teile zueinander stehen. Diesen Gesichtspunkt läßt Herodot auch den korinthischen Sprecher Sokles durch das Ährenvergleichnis illustrieren. Nämlich gerade dort, wo das Kornfeld am schönsten und dichtesten war, hatte Thrasybulos die hervortretenden Ähren abgerissen und das Feld an dieser Stelle verwüstet. Hier bedeutet das Entfernen des Übermaßes zugunsten der Gleichheit aus reinen Machtinteressen eine unangemessene Umkehrung der Verhältnisse der Teile eines gemeinsamen Ganzen. **[10]**

Für Herodot bedeutet das Entfernen der Ähren einen Eingriff in eine bestehende Ordnung. Die existierende Hierarchie wird zugunsten einer Nivellierung beseitigt. Da die Beseitigung aus reinem Machtinteresse erfolgt, sieht er darin eine unangemessene, frevelhafte Umkehrung der bestehenden Ordnung.

Aristoteles beschreibt die allgemeine Motivation, die hinter solchen Aktionen und politischen Instrumenten steht. Sowohl Tyrannen wie auch Oligarchien und Demokratien griffen zu solchen Mitteln, um ihre Mächtigen, Hervorragenden und Reichen zu entfernen. Im gleichen Zusammenhang wird das Verhalten Athens den verbündeten Städten Samos, Chios und Lesbos gegenüber mit dem Verhalten des Perserkönigs, des Tyrannen par excellence, den Medern und Babyloniern gegenüber verglichen.

[9] Herodot 5,92,1. Die mit der Befleckung, d. h. der rituell und kultisch sich auswirkenden Beschmutzung, verbundene Vorstellung von Miasma hat neben der konkreten Bedeutung auch die übertragene eines Sakrilegs, eines Frevels, der ebenso wie jene eine ansteckende, ‚infektöse‘ Gefahr für die Gemeinschaft darstellt. Das Bild des Tyrannen entspricht dem des Mörders, an dessen Händen das Blut ‚klebt‘; zu der Befleckung durch das Vergießen von Blut: Parker 1983, 111 ff.

[10] Ironisch läßt Herodot in 5,93,1 dann den ehemaligen Tyrannen Hippias die Korinther vor der zukünftigen Tyrannis der Polis Athen warnen. Gerade sie würden sich noch einmal nach den Peisistratiden zurücksehen!

Die entscheidenden Gesichtspunkte aber seien eben die Motivation und Zielsetzung, aus denen heraus ein solches Mittel angewandt werde. Eigennutz und Parteilichkeit würden nur zu einer weiteren Disproportionierung in einer Politeia führen, während, wenn der Nutzen der Gesamtheit dahinter stehe, die Symmetrie der Einzelteile zueinander gewahrt bleibe. Dabei sei der Nutzen der Gesamtheit eben jenes gemeinsame Maß (*symmetria*), das die ausgewogene Proportion einer Gesamtordnung ermöglicht. Aristoteles betrachtet den Ostrakismos als Möglichkeit, Konfliktfälle in einer Polis zu lösen und stellt ihn somit als Mittel der Herrschaftssicherung dar (Aristoteles *Politik* 1284b 17ff., 1302b 16–19). Der Ostrakismos wird einem Heilmittel gleichgesetzt, wobei damit auch impliziert ist, dass man ihn im Konfliktfall einsetzen kann und dieser einer Krankheit entspricht. Aristoteles meint, es wäre wohl besser, die Ordnung von Anfang an in der richtigen Proportion zu gestalten. Dazu nimmt er dann an anderer Stelle im Zusammenhang mit der Definition von arithmetischer und geometrischer Gleichheit Stellung (Aristoteles *Politik* 1302b 15–21, 1301a 16 ff.). Doch sei wenigstens nachträglich eine Korrektur an der Verfassung durchzuführen, wengleich dies in den Poleis – gemeint sind diejenigen Poleis, die den Ostrakismos eingeführt haben – nicht geschehen sei (Aristoteles *Politik* 1284b 20). Stattdessen sei er als Mittel des Parteikampfes eingesetzt worden, also im Interesse einer bestimmten Gruppe, eines Teiles der Polis. Historisch betrachtet ist der Ostrakismos aber auch für Aristoteles ein parteiliches Machtinstrument, das aus Angst vor der Tyranis eingesetzt wird. Insofern lassen sich beide Darstellungen doch wieder in einen gemeinsamen Kontext setzen: die Furcht des Volkes vor der Machtergreifung eines Einzelnen, eines Tyrannen. [11]

Hier ist auch noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Vertreibung der Peisistratiden bis in die Zeit der Schlacht von Salamis offenbar keine vollständige gewesen sein kann. Die Kleisthenische Phylenreform wird zwar von vielen Althistorikern als Neudefinition des bürgerlichen Kosmos durch Kleisthenes (Vernant 1982; vgl. dazu Schubert 2003, 7ff. mit Literaturangaben) und als eine der größten normativen Neuorientierungen überhaupt angesehen. Doch viele Indizien sprechen dafür, dass anders, als es beispielsweise das nach dem ersten großen, militärischen Sieg der Athener errichtete Siegesmonument auf der Akropolis (Herodot 5,77,4) suggeriert, keine unbestrittene Dominanz des Demos folgte, sondern das von Herodot hervorgehobene, neue Selbstbewusstsein der Athener (Herodot 5,78) eher eine Geltungsbehauptung war. Denn nach wie vor gingen sowohl die Spartaner als auch die Athener selbst davon aus, dass Athen in der Abhängigkeit Spartas stand (Herodot 6,49). Auch ist die Präsenz der Peisistratiden in Athen bis in die 80er Jahre noch ein wesentlicher Aspekt.

[11] Hier komme ich zu einem anderen Ergebnis in der Interpretation als noch in Schubert 1993.

Der Verfasser der *Athenaion Politeia* rühmt sogar die Milde des attischen Demos, der offenbar nur auf der Exilierung des allerengsten Familienkerns bestanden hatte, sodass auch nach der Verbannung des Hippias ganz offensichtlich noch eine regelrechte Gruppierung der Tyrannenanhänger in Athen weiterhin politisch aktiv sein konnte. So war möglicherweise der gleichnamige Enkel des Peisistratos noch in Athen, worauf eine Weihinschrift am Altar des Apollon Pythios hindeutet (Petrovic 2007 mit ausf. Lit.; Stanton 1990, 113). Zwar heißt es bei Thukydides (6,55,1f.), dass Peisistratos diesen Altar während seiner Amtszeit als Archon weihte, jedoch ist dem Kontext nichts darüber zu entnehmen, ob er dieses Amt in den 520er Jahren oder erst sehr viel später, etwa in den 490er Jahren, ausgeübt hatte. So ist auch der spätere Held des attischen Sieges bei Marathon (490 v. Chr.), Miltiades, nach seiner Rückkehr von der Chersones in den 90er Jahren in Athen wegen Tyrannisverdachts angeklagt worden. Hippias selbst ist bei der Marathon-Expedition nach Attika zurückgekommen und kurz nach der Schlacht sollen angeblich die Alkmeoniden ein verräterisches Zeichen an die Perser gesandt haben (Herodot 6,121,1). Auch während des Xerxes-Zuges müssen Peisistratiden im Heer der Perser anwesend gewesen sein: So heißt es bei Herodot (8,52,2), dass 480, als die Perser in Athen einmarschiert waren und sich anschickten, die Akropolis zu erobern, die Peisistratiden den Athenern, die sich auf der Akropolis verschanzt hatten, sogar ein Vertragsangebot gemacht hätten, allerdings vergeblich. Die Furcht vor den Tyrannen war in diesen Jahren in Athen virulent und ein plausibler Grund dafür ist die Anwesenheit der Tyrannenanhänger und ihrer Sympathisanten (Lavelle 1993; Arnush 1995). Wenn nicht der jüngere Peisistratos, dann war es Hipparchos, der in den 90er Jahren ebenfalls Archon wurde, und als der Anführer dieser Tyrannensympathisanten hervortrat. Und genau dieser Hipparchos war das erste Opfer des Ostrakismos in den 80er Jahren. Aber auch die Alkmeoniden scheinen in diesen Jahren umstritten gewesen zu sein, wie die Ostrakisierung des Megakles (s. o.) belegt.

Die politische Entwicklung zwischen der Vertreibung der Peisistratiden und dem Sieg der Griechen bei Salamis zeigt vor allem für Athen eine andauernde und kontinuierliche Situation von Krieg und inneren Auseinandersetzungen. So sind die ersten Jahre nach der Vertreibung des Hippias davon geprägt, die neue Ordnung nach außen zu verteidigen. Dies gelingt sehr erfolgreich, jedoch wird die Beteiligung am Ionischen Aufstand und vor allem dessen Scheitern als furchtbare Katastrophe empfunden (Herodot 6,21,2 zu Phrynichos). Es folgt dann die spektakuläre Abwehr der persischen Expeditionsstreitmacht bei Marathon, begleitet von dem immer wieder aufbrechenden Konflikt mit Ägina und der Herauslösung aus der spartanischen Hegemonie. Im Inneren ist dies begleitet von einer latenten Tyrannenfurcht, die insbesondere in den 90er Jahren gegenüber Miltiades aufbricht und sich

Der hier betonte Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Gruppe (s. o.) bezieht sich auf die veränderten Umstände und vor allem darauf, dass 477/6 v. Chr. ganz offiziell das Liebespaar Harmodios und Aristogeiton zur Gründungsfigur der Demokratie erklärt wurde. Für die ältere Gruppe könnte man dies zwar vielleicht vermuten, aber diese Vermutung bleibt im Reich der Spekulation. Demgegenüber sind die aktuelle Tyrannenfurcht und die ersten Ostrakophorien nicht von der noch allgegenwärtigen Präsenz der Peisistratiden und ihrer Anhänger in den 90er und 80er Jahren zu trennen. Darin liegt eine konkrete Konfliktsituation, in der zwei konkurrierende Ordnungsvorstellungen massiv gegeneinander stehen: die Wiederherstellung der peisistratidischen Tyrannis oder die Stärkung und Weiterführung der Volksherrschaft. Die bis dahin bereits seit fast 30 Jahren etablierten und praktizierten institutionellen Regeln der kleisthenischen Reform wurden – trotz ihrer ausgefeilten und komplexen Mischungs- und Partizipationsstruktur (Mehl 2005) – offenbar auch in den 80er Jahren immer noch nicht als genügend stabil angesehen, um eine Tyrannis zu verhindern. Auch die rituelle und kultische Einbindung der Phylenreform und die Visualisierung der neuen politischen Kräfte auf der Agora sind offenbar keine Garanten für Stabilität gewesen. Daher bediente man sich nun des als wirksamer und effektiver angesehenen Verfahrens des Ostrakismos. Erst mit den Ostrakophorien scheint den Athener Bürgern ihre politische Teilhabe gesichert gewesen zu sein.

Resümee

Erst nach dem *endgültigen* Sieg über die Perser und der *endgültigen* Vertreibung der Tyrannen und ihrer Anhänger erfolgte dann eine „memorialpolitische Verarbeitung“ (Flaig 2004, 57), die in dem Freundespaar Harmodios und Aristogeiton auf ein Ereignis zurückgriff, dessen Symbolkraft ein Deutungsangebot machte, das offenbar wesentlich überzeugender war und dem Bedürfnis nach einer mythomorphen Erinnerungsweise entsprach (vgl. Hölkeskamp 2009, 23). Die Verbildlichung und die Arbeit am Mythenschatz haben offensichtlich unmittelbar im Zusammenhang der Reform eingesetzt, wie die Präsenz des Theseus und die mit seiner Darstellung verbundene Mythenerweiterung belegt. Doch die neue politische Struktur wird weiter als gefährdet angesehen und die Furcht vor den Tyrannenfreunden, möglicherweise verbunden mit der Rückkehr oder nie erfolgten Exilierung eines Teiles der Tyrannenfamilie, heizte das Klima der Angst in Athen weiter an. Die im Zusammenhang der Ostrakophorien auf den Ostraka erhobenen Vorwürfe des Medismos und Verrats verweisen nicht nur allgemein auf die Angst vor dem Perserkönig, sondern auf die Präsenz eines Feindes im Inneren. Diese

Präsenz ist in der Anwesenheit des Tyrannen Hippias bei Marathon, seines Einflusses am Perserhof, Aktivitäten und Verratsbestrebungen in Athen in den 90er Jahren und selbst während des Xerxes-Zuges für die Athener real gewesen.

Kleisthenes wurde also im 5. Jahrhundert mehr oder weniger ‚vergessen‘, wie der Antrag des Kleitophon aus dem Peloponnesischen Krieg deutlich belegt (s. o.), obwohl die Reform, die er durchgeführt hat, das gesamte politische Leben der attischen Bürger geprägt hatte und weiter prägen würde. Allerdings war es ihm nicht gelungen, die Tyrannenfamilie und die Tyrannenambitionen ihrer Anhänger im politischen Alltag Athens zu neutralisieren, im Gegenteil bei Marathon und in der zweimaligen Eroberung Athens durch die Perser unter Xerxes stand den Athenern die Rückkehr der verhassten Peisistratiden leibhaftig vor Augen. So war dann der militärische Erfolg bei Marathon und Salamis sicher ein ausschlaggebendes Element dafür, dass eine Identitätsbildung der athenischen Bürgerschaft erst möglich wurde, wie sie das etwa bei Herodot hervorgehobene Selbstbewusstsein begründete (Herodot 5,78). Aber die mythische Einkleidung, die Fundierung im Ereignis knüpft sich in dieser Zeit zuerst und vor allem an Harmodios und Aristogeiton, das aristokratische Liebespaar, das den ersten Angriff auf die verhassten Tyrannen gewagt hatte. Erst später treten in diesen Mythenschatz der attischen Demokratie die Siege von Marathon und Salamis ein. Harmodios und Aristogeiton waren zu diesem Zeitpunkt auch keine völlig neuen Helden, aber sie waren eindeutig und ohne jede Art von Belastung oder Zweifel als Gegner der Peisistratiden gekennzeichnet und vor allem die **Ersten**, die lange – aber nicht zu lange – vor Kleisthenes aus der mittlerweile umstrittenen Familie der Alkmeoniden (s. o.) ihre Heldentat gegen die Tyrannis vollbrachten. Und sie waren die Ersten **vor** den Perserkriegen, die damit einen Anknüpfungspunkt ohne Bezug zu den desavouierten Alkmeoniden boten.

Insofern ist die Wahl der alten bzw. neuen Helden Harmodios und Aristogeiton ein Symbol für einen Gründungsmythos, der von den vorausgegangenen Konflikten unbelastet ist. Für die auch im Hinblick auf andere Epochen und politische Konstellationen gut untersuchten Zusammenhänge gründungsmythischer Erzählungen (Münkler 2009, 9 ff., 15 ff.) ist immer wieder betont worden, dass politische Mythen dieserart das Selbstverständnis eines politischen Verbandes zum Ausdruck bringen und dabei die ‚Verdenkmalung‘ in Erinnerungsorten, mythenfundierende Symboliken und politisch-administrative Strukturen zusammentreffen. Dies lässt sich z. B. anhand der Rolle aufzeigen, die große, kriegerische Auseinandersetzungen in den dann folgenden mythischnarrativen Aufarbeitungen spielen (Münkler 2009, 27). Wie im 19. und 20. Jahrhundert in Deutschland Generationen auf diese Weise geprägt worden sind (Befreiungskriege 1813–15, Revolution von 1848, Einigungskriege 1866 und 1870/71, die

Weltkriege des 20. Jahrhunderts), hat Münkler am Beispiel der Nationalmythen (u. a. Barbarossa, Nibelungen, Faust, Arminius, Luther) beeindruckend nachgezeichnet (Münkler 2009, 275 ff.). Ähnliche Konstellationen lassen sich in den Mythen der amerikanischen Pilgerväter, des französischen Sturms auf die Bastille und im Deutschland des 20. Jahrhunderts anhand des Mythos der Attentäter des 20. Juli 1944 (zu den Brüdern Stauffenberg s. Raulff 2009, 426f.) erkennen.

An die emanzipatorische, ja überlebenssichernde Funktion des Mythos, wie sie Hans Blumenberg herausgestrichen hat (Blumenberg 1971, 11 ff.; 1979), schließt das Beispiel des attischen Gründungsmythos offensichtlich plausibel an: die Wahl der alten bzw. neuen Helden Harmodios und Aristogeiton als Symbol für einen Gründungsmythos, der unbelastet von den vorausgegangenen Konflikten und stellvertretend für den Glauben der Athener steht, dass die Tyrannis endgültig besiegt war. Nun waren Harmodios und Aristogeiton statt Kleisthenes zu Gründern geworden und die Athener Bürgerschaft schrieb ihnen das Verdienst zu, die politische Neuordnung eingeführt zu haben. Durch diese Form der ‚Arbeit am Mythos‘ und die damit einhergehende erfolgreiche Etablierung der neuen Gründungsväter wurden die Konflikte der vorangegangenen Jahrzehnte überdeckt und unsichtbar gemacht – ein im wahrsten Sinn des Wortes spektakuläres Beispiel für kontrafaktische Geschichtsbildung.

Bibliographie

A

- Anderson, G. (2003) *The Athenian Experiment: Building an Imagined Political Community in Ancient Attica, 508–490 BC*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Anderson, G. (2007) Why the Athenians forgot Cleisthenes: literacy and the politics of remembrance in ancient Athens. In: Cooper, C. (ed.) *Politics of orality*, Leiden: Brill, 103–128.
- Arnush, M. F. (1995) The Career of Peisistratos Son of Hippias. In: *Hesperia* 34: 135–162.

B

- Badian, E. (1993) *From Plataea to Potidaea. Studies in the history and historiography of the Pentecontaetia*. Baltimore/London: Johns Hopkins University Press.
- Beazley, J. D. (1948) Death of Hipparchos. In: *The Journal of Hellenic Studies* 68: 26–28.
- Bloedow, E. F. (1992), Pericles and Ephialtes in the Reforms of 462 BC. In: *Scholια* 1: 85–101.
- Blösel, W. (2004) *Themistokles bei Herodot: Spiegel Athens im fünften Jahrhundert*. Stuttgart: Steiner.
- Blumenberg, H. (1979) *Arbeit am Mythos*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Blumenberg, H. (1971) Wirklichkeitsbegriff und Wirkungspotential. In: Fuhrmann, M. (ed.) *Terror und Spiel. Probleme der Mythenrezeption (= Poetik und Hermeneutik, Bd.4)*. München: Fink, 11–66.
- Boardman, J. (1975) Herakles, Peisistratos and Eleusis. In: *The Journal of Hellenic Studies* 95: 1–12.
- Boardman, J. (1982) Herakles, Theseus and Amazons. In: Kurtz, D./Sparks B. (eds.) *The Eye of Greece. Studies in the Art of Athens*. Cambridge: Cambridge University Press, 1–28.
- Boedeker, D. (2007) Athenian Religion in the Age of Pericles. In: Samons, L. J. (ed.) *The Cambridge Companion to the Age of Pericles*. Cambridge: Cambridge University Press, 46–69.
- Boersma, J. (1970) *Athenian Building Policy from 561/0 to 405/4 B.C.* Groningen: Wolters-Noordhoff.
- Bowra, C. (1961) *Greek lyric poetry: from Alcman to Simonides*. Oxford: Clarendon Press.
- Braun, M. (1998) *Die „Eumeniden“ des Aischylos und der Areopag*. Tübingen: Narr.
- Brenne, S. (2001) *Ostrakismos und Prominenz in Athen*. Wien: Holzhausen.
- Brenne, S. (2002) Die Ostraka als Testimonien. In: Siewert, P. (ed.) *Ostrakismos-Testimonien, Vol. I*. Stuttgart: Steiner, 36–166.

Burkert, W. (1987) Die antike Stadt als Festgemeinschaft. In: Hugger, P. (ed.) *Stadt und Fest: Zur Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur*. Stuttgart: Metzler, 25–44.

C

Capps, E. (1943) Greek Inscriptions: A New Fragment of the List of Victors at the City Dionysia. In: *Hesperia* 12: 1–11.

Chambers, H. (1990) Staat der Athener. Übersetzt von M. Chambers. In: Flashar, H. (ed.) *Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung*. Berlin: Akademie.

Connor, W. (1990) City Dionysia and Athenian Democracy. In: Connor, W. R./Hansen, M. H. (eds.) *Aspects of Athenian Democracy*. Kopenhagen: Museum Tusculanum Press, 7–32.

D

Davies, J. K. (1988) Religion and the State. In: Boardman, J. (ed.) *The Cambridge Ancient History – Second Edition, Vol. IV: Persia, Greece and the Western Mediterranean c. 525 to 479 B.C.* Cambridge: Cambridge University Press, 368–388.

Dinsmoor, W. B. (1950) *The Architecture of Ancient Greece*. London: Batsford.

Dinsmoor, W.B. (1951) The Athenian Theater of the Fifth Century. In: Mylonas, G. E. (ed.) *Studies presented to David Moore Robinson*. Saint Louis: Washington University Press, 309–330.

Dreher, M. (2000) Verbannung ohne Vergehen. Der Ostrakismos (das Scherbengericht). In: Burckhardt, L. (ed.) *Große Prozesse im antiken Athen*. München: C. H. Beck, 66–77.

E

Eder, W. (1988) Selfconfidence and Resistance: The Role of the demos and plebs after the Expulsion of the Tyrant in Athens and the King in Rome. In: Yuge, Y./Doi, M. (eds.) *Forms of Control and Subordination in Antiquity*. Brill: Leiden, 165–175.

Eder, W. (1991) Who Rules? Power and Participation in Athens and Rome. In: Molho, A./Raaflaub, K. A./Emlen, J. (eds.) *City States in Classical Antiquity and Medieval Italy. Akten einer Konferenz in Providence, R.I., U.S.A., 05.–08. Mai 1989*. Stuttgart: Steiner, 169–196.

F

Flaig, E. (2004) Der verlorene Gründungsmythos der athenischen Demokratie. In: *Historische Zeitschrift* 279: 35–61

Flashar, H. (1997) Orest vor Gericht. In: Eder, W./Hölkeskamp, K.-J. (eds.) *Volk und Verfassung im vorhellenistischen Griechenland: Beiträge auf dem Symposium zu Ehren von Karl-Wilhelm Welwei in Bochum, 1. – 2. März 1996*. Stuttgart: Steiner, 99–111.

- Flashar, M. (1996) Die Sieger von Marathon – Zwischen Mythisierung und Vorbildlichkeit. In: Flashar, M./Gehrke, H.-J./Heinrich, E. (eds.) *Retrospektive. Konzepte von Vergangenheit in der griechisch-römischen Antike*. München: Biering und Brinkmann, 63–85.
- Fornara, C. W. (1970) The Cult of Harmodius and Aristogeiton. In: *Philologus* 114: 155–180.
- Fornara, C. W./Samons, L. J. (1991) *Athens from Cleisthenes to Pericles*. Berkeley: University of California Press.
- Forrest, W. G. (1969) The Tradition of Hippias' Expulsion from Athens. In: *Greek, Roman and Byzantine Studies* 10: 277–286.
- Forsdyke, S. (2005) *Exile, Ostracism, and Democracy: The Politics of Exclusion in Ancient Greece*. Princeton: Princeton University Press.
- G
- Gafforini, C. (1990) I tirannicidi e i Caduti in Guerra. In: Sordi, M. (ed.) „*Dulce et decorum est pro patria mori*“: *la morte in combattimento nell' antichità*. Mailand: Vita e Pensiero, 37–45.
- Goldhill, S. (1987) The Great Dionysia and civic Ideology. In: *The Journal of Hellenic Studies* 107: S. 58–76
- Gouschin, V. (2009) Athenian ostracism and ostraka: some historical and statistical observations. In: Mitchell, L./Rubinstein, L. (eds.) *Greek History and Epigraphy. Essays in honour of P. J. Rhodes*. Swansea: Classical Press of Wales, 225–250.
- H
- Hansen, M. H. (ed.) (1995) *Sources for the Ancient Greek City-State. Symposium August, 24 – 27 1994*. Kopenhagen: Munksgaard.
- Henderson, J. (2007) Drama and Democracy. In: Samons, L. J. (ed.) *The Cambridge Companion to the Age of Pericles*. Cambridge: Cambridge University Press, 179–195.
- Hirsch, M. (1926) Die athenischen Tyrannenmörder in Geschichtsschreibung und Volkslegende. In: *Klio* 20: 129–167.
- Hölkeskamp, K.-J. (2001) Marathon – vom Monument zum Mythos. In: Papenfuß, D./Strocka, V. M. (eds.) *Gab es das Griechische Wunder? Griechenland zwischen dem Ende des 6. und der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr.* Mainz: von Zabern, 329–353.
- Hölkeskamp, K.-J. (2009) Mythos und Politik – (nicht nur) in der Antike. Anregungen und Angebote der neuen „Historischen Politikforschung“. In: *Historische Zeitschrift* 288: 1–50.

I–J

Jacoby, F. (1949) *Atthis, the local chronicles of ancient Athens*. Oxford: Clarendon (ND 1973).

K

Kardara, C. (1960) The Tyrannicides Once More. In: *American Journal of Archaeology* 64: 281.

Kinzl, K. (1991) AP 22.4: The Sole Source of Harpokration on the Ostrakismos of Hipparkhos, Son of Kharmos. In: *Klio* 73: 28–45.

Kyle, D. G. (1992) The Panathenaic Games: Sacred and Civic Athletics. In: Neils, J. (ed.) *Goddess and Polis*. Princeton: Princeton University Press, 77–102.

L

Landwehr, C. (1985) *Die antiken Gipsabgüsse aus Baiiae: griechische Bronzestatuen in Abgüssen aus römischer Zeit*. Berlin: Mann.

Lang, L. (1990) *The Athenian Agora. Vol. XXV: Ostraka*. Princeton: American School of Classical Studies at Athens.

Lapatin, K. (2007) Art and Architecture. In: Samons, L. J. (ed.) *The Cambridge Companion to the Age of Pericles*. Cambridge: Cambridge University Press, 125–152.

Lavelle, B. M. (1986) The Nature of Hipparchos' Insult to Harmodios. In: *The American Journal of Philology* 107: 313–331.

Lavelle, B. M. (1993) *The Sorrow and the Pity: A Prolegomenon to a History of Athens under the Peisistratids, c. 560–510 B.C.* *Historia Einzelschriften* 80. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Lebedev, A. (1996) A New Epigram for Harmodios and Aristogeiton. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 112: 263–268.

Lewis, D. (1992) Mainland Greece 479–451 B.C. In: Lewis, D./Boardman, J./Davies, J. K./Ostwald, M. (eds.) *The Cambridge Ancient History – Second Edition, Vol. V: The Fifth Century B.C.* Cambridge: Cambridge University Press, 96–120.

Loreaux, N. (1985) Enquête sur la construction d'un meurtre en Histoire. In: *L'Écrit du Temps* 10: 3–21.

M

Mehl, A. (2005) Das demokratische Athen (5.–4. Jh. v. Chr.): ein Gemeinwesen entgegen dem Prinzip der Hierarchie. In: Heller, H. (ed.) *Hierarchie. Evolutive Voraussetzungen - Rangskalen in Natur und Kultur - Prozesse der Destabilisierung und Neuordnung. Matreier Gespräche zur Kulturrethologie 2003*. Wien: Institut für Vergleichende Verhaltens-

- forschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 317–347.
- Mehl, A. (2006) Die Demokratie der antiken Athener als Lebensform. In: Rüdiger, A./Seng, E.-M. (eds.) *Dimensionen der Politik: Aufklärung – Utopie – Demokratie. Festschrift für Richard Saage*. Berlin: Duncker & Humblot, 399–411.
- Meier, Ch. (1980) *Die Entstehung des Politischen bei den Griechen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Meier, Ch. (1988) *Die politische Kunst der griechischen Tragödie*. München: C. H. Beck.
- Meister, K. (1982) *Die Ungeschichtlichkeit des Kalliasfriedens und deren historische Folgen*. Wiesbaden: Steiner.
- Meritt, B. D. (1936) Greek Inscriptions. In: *Hesperia* 5: 355–430.
- Moles, J. (2007) 'Saving' Greece from the 'ignominy' of tyranny? In: Irwin, E./Greenwood, E. (eds.) *Reading Herodotus. A study of the Logoi in Book 5 of Herodotus' histories*. Cambridge: Cambridge University Press, 245–268.
- Münkler, H. (2009) *Die Deutschen und ihre Mythen*. Berlin: Rowohlt.
- N
- Neils, J. (1994) The Panathenaia and Kleisthenic Ideology. In: Coulson, W. D. (ed.) *The archaeology of Athens and Attica under the democracy: proceedings of an international conference celebrating 2500 years since the birth of democracy in Greece, held at the American School of Classical Studies at Athens, December 4 – 6, 1992*. Oxford: Oxbow, 151–160.
- Neils, J. (1987) *The Youthful Deeds of Theseus*. Rom: Bretschneider.
- O
- Ober, J. (1993) The Athenian revolution of 508/7 B.C.: Violence, Authority, and the Origins of Democracy. In: Dougherty, C./Kurke, L. (eds.) *Cultural Poetics in Archaic Greece: Cult, Performance, Politics*. Cambridge: Cambridge University Press, 215–232.
- Ober, J. (2002) *Political dissent in democratic Athens: intellectual critics of popular rule*. Princeton/Chichester: Princeton University Press.
- Ober, J. (2003) Tyrant Killings as Therapeutic Stasis: A Political Debate in Images and Texts. In: Morgan, K. A. (ed.) *Popular Tyranny: Sovereignty and Its Discontents in Ancient Greece*. Austin: University of Texas Press, 215–250.
- Ober, J. (2007) "I Besieged that Man": Democracy's Revolutionary Start. In: Raaflaub, K./Ober, J./Wallace, R. W. (eds.) *Origins of democracy in ancient Greece*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press, 83–104.

- Osborne, R. (1993) Competitive Festivals and the Polis. In: Somerstein, A. (ed.) *Tragedy, comedy and the polis: papers from the Greek Drama Conference, Nottingham, 18 – 20 July 1990*. Bari: Levante, 21–38.
- Osborne, R. (1994) Introduction: Ritual, Finance, Politics. In: Osborne, R./Hornblower, S. (eds.) *Ritual, Finance, Politics: Athenian Democratic Accounts presented to D. Lewis*, Oxford: Clarendon Press, 2–21.
- Ostwald, M. (1969) *Nomos and the beginnings of the Athenian democracy*. Oxford: Clarendon Press.
- P
- Parker, R. (1983) *Miasma. Pollution and Purification in Early Greek Religion*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Petrovic, A. (2007) *Kommentar zu den simonideischen Versinschriften*. Mnemosyne Suppl. 282. Leiden: Brill.
- Q–R
- Raaflaub, K. (1995) Kleisthenes, Ephialtes und die Begründung der Demokratie. In: Kinzl, K. H. (ed.) *Demokratia. Der Weg zur Demokratie bei den Griechen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1–54.
- Raaflaub, K. (2000) Zeus Eleutherios, Dionysos the Liberator, and the Athenian Tyrannicides. Anachronistic Uses of Fifth-Century Political Concepts. In: Flensted, P./Nielsen, T. H./Rubinstein, L. (eds.) *Polis & Politics. Studies in Ancient Greek History, Presented to M. H. Hansen on his sixtieth birthday, August 20, 2000*. Copenhagen: Museum Tusulanum Press, 249–275.
- Raaflaub, K. (2003) Stick and Glue: The Function of Tyranny in Fifth-Century Athenian Democracy. In: Morgan, K. A. (ed.) *Popular Tyranny: Sovereignty and Its Discontents in Ancient Greece*. Austin: University of Texas Press, 59–93.
- Raubitschek, A. (1940) Two Monuments erected after the victory of Marathon. In: *American Journal of Archaeology* 44: 53–59.
- Raulff, U. (2009) *Kreis ohne Meister. Stefan Georges Nachleben*. München: C. H. Beck.
- Rausch, M. (1999) *Isonomia in Athen. Veränderungen des öffentlichen Lebens vom Sturz der Tyrannis bis zur zweiten Perserabwehr*. Frankfurt/M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Lang.
- Rhodes, P. J. (1972) *The Athenian Boule*. Oxford: The Clarendon Press.

S

- Schlange-Schöningen, H. (1996) Harmodios und Aristogeiton. Die Tyrannenmörder von 514 v. Chr.
In: Demandt, A. (ed.) *Das Attentat in der Geschichte*. Köln: Böhlau, 15–37.
- Schubert, Ch. (1993) *Die Macht des Volkes und die Ohnmacht des Denkens: Studien zum Verhältnis von Mentalität und Wissenschaft im 5. Jahrhundert v. Chr.* Stuttgart: Steiner.
- Schubert, Ch. (1994) *Perikles*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schubert, Ch. (2000) Der Aeropag als Gerichtshof. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte* 117: 103–132.
- Schubert, Ch. (2003) *Athen und Sparta in klassischer Zeit: ein Studienbuch*.
Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Schubert, Ch. (2010) Eine Liebesgeschichte als Gründungsmythos: Vom Umgang mit historischen Texten. In: Schaal, G./Heidenreich, F. (eds.) *Politik und Emotion*. Baden-Baden: Nomos.
- Schweizer, B. (2006) Harmodios und Aristogeiton. Die sog. Tyrannenmörder im 5. Jh. v. Chr.
In: Kreutz, N. (ed.) *Tekmeria. Archäologische Zeugnisse in ihrer kulturhistorischen und politischen Dimension. Beiträge für W. Gauer*. Münster: Scriptorium, 291–314.
- Schweizer, B. (2009) ... da den Tyrannen sie erschlugen, gleiches Recht den Athenern schufen. Archäologie eines Attentats. In: *Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie* 10: 239–64.
- Servadei, C. (2005) *La Figura di Theseus nella Ceramica Attica. Iconografia e Iconologia del Mito nell'Atene Arcaica e Classica*. Bologna: Ante Quem.
- Shapiro, H. A. (1994) Religion and Politics in Democratic Athens. In: Coulson, W. D. (ed.) *The archaeology of Athens and Attica under the democracy: proceedings of an international conference celebrating 2500 years since the birth of democracy in Greece, held at the American School of Classical Studies at Athens, December 4 – 6, 1992*. Oxford: Oxbow, 123–130.
- Shapiro, H. A. (1989) *Art and Cult under the Tyrants in Athens*. Mainz: von Zabern.
- Shear, T. L. Jr. (1994) ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποίησάτην: The Agora and the Democracy.
In: Coulson, W. D. (ed.) *The archaeology of Athens and Attica under the democracy: proceedings of an international conference celebrating 2500 years since the birth of democracy in Greece, held at the American School of Classical Studies at Athens, December 4 – 6, 1992*.
Oxford: Oxbow, 225–248.

- Spivey, N. (1994) Psephological Heroes. In: Osborne, R./Hornblower, S. (eds.) *Ritual, Finance, Politics: Athenian Democratic Accounts presented to D. Lewis*. Oxford: Clarendon Press, 39–51.
- Stanton, G. R. (1990) *Athenian Politics c. 800–500 BC. A Sourcebook*. London/New York: Routledge.
- T
- Thompson, W. E./Wycherley, R. E. (1972) *The Athenian Agora. Vol. XIV: History, Shapes and Uses of an Ancient City Center*. Princeton: American School of Classical Studies at Athens.
- Treu, U./Treu, K. (1985) *Athenaios von Naukratis: Das Gelehrtenmahl. Aus dem Griechischen von U. und K. Treu*. Leipzig: Dieterich.
- Triebel-Schubert, Ch. (1984) Der Begriff der Isonomie bei Alkmaion. In: *Klio* 66: 40–50.
- U–V
- Vernant, J. P. (1982) *Die Entstehung des griechischen Denkens*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- W
- Walker, H. J. (1995) *Theseus and Athens*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Walter, U. (2004) *Memoria und res publica. Zur Geschichtskultur im republikanischen Rom*. Frankfurt/M.: Verlag Antike. X–
- Z
- Zahrnt, M. (1989) Delphi, Sparta und die Rückführung der Alkmeoniden. In: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 76: 297–307.
- Regional, H. (n.d.). *Warta Berita terkini dan terbaru hari ini*. Retrieved July 22, 2017, from <http://www.harianregional.com/>